

MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstrasse Nr. 20.

N^o 247.

Donnerstag den 22. Oktober

1846.

Inland.

Berlin, 21. Oktober. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Bau-Condukteur und Ober-Ingenieur Eduard Heß zu Magdeburg die Erlaubniß zu ertheilen, das ihm von Sr. Durchlaucht dem Herzoge von Anhalt-Bernburg verliehene Prädikat eines Bauraths anzunehmen.

Die königl. Akademie der Wissenschaften hielt am 16ten d. M. zur Nachfeier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs eine öffentliche Sitzung. Die Einleitungsrede hielt Herr Ehrenberg als vorsitzender Sekretär. Es wurde darin bei dieser siebenten Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes der so oftmaligen höchstregenden persönlichen Theilnahme Sr. Majestät an den öffentlichen akademischen Sitzungen gedacht und des Landes fortwährend geordneter Zustand als erfreuliches Bild, so wie die geistigen Schwankungen in hie und da übertriebenem Hoffen und Sorgen als Gesundheitszustand eines kräftigen Volkslebens bezeichnet. Hiernächst wurde von den Pflegern abstrakter Wissenschaft der erklungene Vorwurf zurückgewiesen, daß sie dem Volksleben sich entfremdeten, vielmehr wurde das, wenn auch stille, doch tiefe Eingreifen speziellster Wissenschaft in das klare Volksbewußtsein berührt, und es wurde in Unklarheit und Unwahrheit, als Gegensätzen der Wissenschaftlichkeit, der Grund für die Wirren der Völker erkannt. Preußen wurde als ein Land gepriesen, dessen Könige u. Mäthe die abstrakten Wissenschaften als Quellen des Selbstbewußtseins, als goldenen Boden der Technik und der wahren Religion in Blüthe zu erhalten streben, ein Land, in dem es im Sinne des Königs wie der Mitbürger eine Ehre sei, Pfleger der reinen Wissenschaft zu sein. Die Schmeichelei wurde als Negation der Wissenschaft bezeichnet und bemerkt, daß ein König, der wie Friedrich Wilhelm IV. die Wissenschaft wolle und ehre, nothwendig auch die Wahrheit und das wachsende Selbstbewußtsein seines Volkes ehre und wolle. Hierauf ging der Vortrag in eine wissenschaftliche Mittheilung bisher unbekannter Lebensverhältnisse im heiligen Strome Indiens über, veranlaßt durch eine von der asiatischen Societät (Asiatic Society) zu Kalkutta im vorigen Jahre mittelst der Akademie an den Vortragenden adressirten reichlichen Sendung von Wasser des Ganges und Burremputer, in fast allen Monaten dem Strome entnommen. Das Resultat der Untersuchung war, daß der Ganges, wie Elbe und Rhein, in all' jenen Monaten erfüllt ist mit mikroskopischem Leben, welches in 71 verschiedenen Arten verzeichnet worden ist. Die vom Ganges allein, ohne den Burremputer, ins Meer geführte Menge von unsichtbaren kleinen erdbildenden Schattgieren gleicht im Volumen, wenn man sich eines von Geologen schon angewendeten sehr ansprechenden Gleichnisses bedienen wolle, jährlich wohl wenigstens 6 — 8 als massiver Granit gedachter ägyptischer größter Pyramiden. „Demjenigen“, wurde bemerkt, „welchen die Vorstellungen der Völker interessieren, wodurch sie ihre Seelenruhe und sittliche Haltung erstreben, wird es nicht entgehen, wie darin, daß auch die reinen Flüsse Indiens so erfüllt von Leben sind, eine tief umwandelnde Entwicklung der Zeit liegt. Schwerlich würden die Religionsformen jener großen Völkermassen am Indus und Ganges mit ihrer Seelenwanderung sich so, wie es geschehen, gestaltet haben, wenn man die Unmöglichkeit frühzeitig erkannt hätte, jenes Wasser zu verbrauchen und zu trinken, ohne gleichzeitig thierisches Einzelleben massenweis, zuweilen millionenweis, zu vernichten. Eben so ist es mit der Nothwendigkeit, die staubgefüllte Luft zu athmen.“ — Hierauf wurde die Thätigkeit der königl. Akademie im verflossenen Jahre verkündet und besonders auf die erfreuliche Zweckmäßigkeit des kostspieligen Unternehmens der akademischen Sternkarten hingewiesen, durch deren Gebrauch das Auffinden des neuen, Neptun benannten, Planeten von Hrn. Dr. Galle nach Hrn. Leverrier's hochverdienten genauen Angaben so

schnell möglich geworden. — Hierauf las Hr. Brandt seine zu diesem Zwecke von der Akademie zum Vortrag gewählte Abhandlung über die geschichtliche Bedeutung der pensées Pascal's in Bezug auf die Religions-Philosophie insbesondere. (Allg. Preuß. Z.)

Dem E. Sempier in Guben ist unter dem 15. Oktober 1846 ein Patent auf eine mechanische Vorrichtung zum selbstthätigen Auflegen von Wolle für Wölfe und Streichmaschinen in der durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenen Zusammensetzung auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preussischen Staats ertheilt worden.

Angekommen: Der königl. großbritannische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Graf v. Westmorland, von London. — Abgereist: Der Großherzogl. mecklenburg-schwedische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Graf v. Hessenstein, nach Gtöwen bei Warnow.

(Zeit.-Halle.) In der Rheinprovinz besteht bekanntlich schon seit vielen Jahren unbedingte Öffentlichkeit und Mündlichkeit des Gerichtsverfahrens. Die dritte Instanz der dortigen Gerichtshöfe, der Rheinische Revisions- und Cassationshof, befindet sich hier in Berlin, hat sein Geschäftsort im hiesigen Lagerhaus und verfährt ganz nach rheinischen Prozessprincipien. — In so fern haben wir daher in Berlin schon längst einen Gerichtshof gehabt, zu dessen Sitzungen Jeder ohne Unterschied des Standes Zutritt hatte. Es haben diese Sitzungen aber gewöhnlich ein nur geringes Interesse beim Publikum erregt, weil es sich in dritter Instanz gewöhnlich nur um gelehrte Rechtsausführungen und niemals um Feststellung von Thatfachen handeln kann. — Am 19ten d. hat aber vor dem erwähnten Gerichtshof eine Verhandlung stattgehabt, welche ein außerordentlich zahlreiches und gewähltes Publikum versammelt hatte. Es handelte sich um die Entscheidung des bekannten Leueschen Prozesses. — Das Richter-Collegium bestand aus dem Präsidenten Sethe etc., aus acht geheimen Ober-Revisionsrathen: Simon, Graun, Esser, Giel, Höffner, Dypen, Bremer, Nicolovius. Auf dem Platze des Staats-Anwalts befand sich auch eine Excellenz, der wirkliche Geheime Rath Eichhorn, und als Gerichtsschreiber fungirte der Ober-Secretair Büch. — Der Angeschuldigte Leue war nicht zugegen. Auch hatte er keinen Defensor gewählt. — Die Verhandlung begann damit, daß der Geheime Rath Nicolovius, als der ernannte Referent, dem Richter-Collegium die verhandelten Akten vollständig vortrug. Das Sachverhältniß stellte sich bei diesem Vortrage kurz dahin: Der Ober-Procurator Leue zu Coblenz hat unter dem Titel: „Ueber Schöffenrecht und Gerichtswesen“ eine in 3 Bänden bestehende Schrift geschrieben, welche mannigfachen Tadel der gegenwärtigen Zustände enthält. Da die Schrift über 20 Bogen ist, so ist sie nicht der Censur, sondern dem Polizei-Präsidium zu Akten zur Druckerlaubnis vorgelegt worden. Die Polizei-Behörde hat diese Erlaubniß nicht ertheilt, vielmehr die ganze Auflage mit Beschlagnahme belegt, und es ist Herr Leue von dem Appellationsgerichtshof zu Köln in Anklagezustand versetzt worden, weil in dem Buche frecher Tadel der Landesgesetze und Beleidigungen des königlichen Hauses enthalten sein sollen. — Der genannte Gerichtshof hat Herrn Leue aber völlig freigesprochen, und zwar hauptsächlich aus folgenden Gründen: 1) weil die gerügten Stellen nicht verbrecherischer Natur seien; 2) weil auch selbst, wenn sie den Thatbestand des gerügten Verbrechens bildeten, doch das Verbrechen gar nicht zu Stande gekommen sei. Denn es sei von der Schrift kein Exemplar ins Publikum gelangt, sondern nur eins der Polizei-Behörde vorgelegt worden, um im gefälligen Wege die Druckerlaubnis zu erhalten. — Als diese

Erlaubniß verweigert worden, sei der Angeschuldigte von der Herausgabe abgestanden. Eine solche Anfrage bei der B. hörde, ob die Druckerlaubnis einem Buch ertheilt werden könne, sei weit verschieden von der wirklichen Herausgabe desselben. — Gegen diese Entscheidung hatte der General-Procurator in Köln, Berghaus, bei dem hiesigen Cassationshof das Rechtsmittel der Cassation eingelegt, und in seinem Recursgesuch namentlich behauptet: 1) die gerügten Stellen enthielten allerdings frechen Tadel der Landesgesetze und Beleidigung der Majestät; 2) das Verbrechen des frechen Tadel und der Majestätsbeleidigung sei schon vollendet, wenn nur Jemand ein Buch, welches Ausföhrungen der fraglichen Art enthalte, einer Behörde vorlege. Denn es sei für Jemand, der die Person des Monarchen schmähe, ganz gleich, ob er die verbrecherischen Äußerungen vor einem einzelnen Beamten oder einem ganzen Publikum mache. — Sein Antrag ging also auf Vernichtung des freisprechenden Urtheils und Verhängung einer sechsmonatlichen Festungsstrafe gegen den Angeklagten. — Der Angeklagte hatte in seiner schriftlichen Verteidigung insbesondere Folgendes für sich angeführt: 1) Der Cassationshof sei keine zweite Instanz, sondern er sei eben nur Cassations-Instanz, zur Abhülfe von Formfehlern. Der Cassationshof kann also nicht mehr darüber entscheiden, ob seine Äußerungen das fragliche Verbrechen bildeten oder nicht, sondern nur, ob auf denjenigen Thatbestand, den sich das erste Gericht aus seinen Äußerungen gemacht habe, das Gesetz richtig angewendet worden sei; 2) seien seine Äußerungen noch im Bereich bloßer strafloser Gedanken geblieben. Der Drucker, der Sekr., der censirende Polizeibeamte seien die Einzigen, denen das einzige existirende Exemplar des Werkes zu Gesicht gekommen. Drucker und Sekr. hätten bekundet, daß sie sich um den Inhalt des Buches bei ihrer mechanischen Beschäftigung gar nicht gekümmert hätten, und der censirende Beamte sei nur da, um Preßverbrechen zu verhindern, nicht damit sie mittelst seiner Perion zur Vollendung kämen. — Nachdem der Vortrag des Referenten, dessen klare und deutliche Darstellung allgemeine Sensation erregte, beendet war, erhob sich der General-Procurator Eichhorn selbst, um den vorliegenden Rechtsfall im Namen des Staates zu beleuchten. Die Zuhörerschaft meinte im Voraus, auch er werde, wie der Kölner General-Procurator, darauf antragen, das freisprechende Urtheil des Kölner Gerichtshofes umzustößen und Strafe zu verhängen, aber gerade im Gegentheil trat der Staatsanwalt als Defensor für Hrn. Leue auf und beantragte Bestätigung der Freisprechung durch Verwerfung des Cassationsgesuchs. Sein überraschend geistreicher Vortrag ging in Folge eines sehr unbedeutlichen Organs leider für den größten Theil der Zuhörer verloren. Auch wir vermögen nur den Hauptinhalt desselben dahin zusammenzufassen: 1) daß der Gerichtshof nicht competent sei, weil kein Formfehler vorliege. 2) Daß einzelne der gerügten Stellen allerdings wohl bei einer zweideutigen Auffassung gehässigen und verbrecherischen Inhalts sein könnten, daß sie es aber nicht sein müßten, und daß doch nicht einzusehen sei, weshalb das Gericht gerade durchaus den möglichen Weise gehässigten Sinn sich hervorziehen solle. — 3) Daß Jemand, der bei einer Behörde um die Erlaubniß anfragt, ob er eine Handlung thun dürfe und der sie auf erhaltenes Verbot unterläßt, doch nicht so angesehen werden könne, als ob er die Handlung wirklich vollführt habe; die Censurbehörden seien ja eben zur Annahme von Anfragen da. — Mit diesem Vortrage des Staats-Anwaltes, welcher unter den zahlreichen Zuhörern eine wahre Begeisterung hervorrief, schloß die Verhandlung. — Die Richter zogen sich zurück, beratheten etwa 1 Stunde (bis 1 Uhr), kamen dann in den Sitzungssaal zurück und publicirten das keines ferneren Rechtsmittels fähige Urtheil dahin,

daß das Cassationsgesuch zu verwerfen und es bei der erkannten Freisprechung zu belassen.

Wir bedauern, daß uns die Kürze der Zeit an eine umfangreichere Besprechung der vorstehenden Verhandlung verhindert. Nur das wollen wir bemerken, daß dieselbe für Berlin einzig in ihrer Art dasteht: zwei Excellenzen fungirten öffentlich vor den Augen eines unbefräßigten Publikums, und noch ist in Berlin überhaupt kein Proceß der vorstehenden Art öffentlich verhandelt worden.

v. d. Aus Schlesien, 19. Octbr. (Dienst- und Zinsrenten-Ablösung. — Landrenten-Bank.) Bei dem letzten Provinzial-Landtage für Schlesien und die Oberlausitz ist die Ablösung der Dienst- und Zinsrenten der Rüstkalien und die Errichtung einer Landrentenbank in gleicher Weise, wie dieselbe bereits seit 15 Jahren im Königreiche Sachsen mit segensreichem Erfolge besteht, petitionirt worden. — Nach Inhalt des Landtagsabschiedes sollen die beschlossenen Vorschläge, welche gleichzeitig bei den Landtagen mehrerer anderer Provinzen angebracht worden, in Erwägung gezogen werden.

In wie weit dies geschehen — zu welchem Resultate dies geführt — ist bisher nicht bekannt geworden. Die Sache ist für die Grund- und Gutsbesitzer — Verpflichtete und Berechtigte — so wie für den allgemeinen Verkehr unendlich wichtig. Der Provinzial-Landtag tritt wieder zusammen; die Wiederaufnahme der Petition kann nicht dringend genug empfohlen werden.

Die sächsische Landrentenbank vermittelt die Kapitalablösung aller auf dem Rüstkalienbesitz haftenden gutsherrlichen Reallasten, welche nach vorgängiger Ablösung der Dienste und sonstigen Lasten in fixirten Renten festgesetzt sind und erreicht den Zweck, indem der Werth der Rentenleistungen, im 25fachen Betrage kapitalisirt, zur ersten Stelle auf die verpflichteten Besitzungen eingetragen und die Valuta in vom Staate ausgestellten verzinslichen Rentenbriefen — *lettres au porteur* — den zur Erhebung der Rente Berechtigten ausgezahlt wird. Mit der Verzinsung ist ein Amortisationsfond verbunden. Die Rentenbriefe tragen 3½ pSt. Zinsen; das überschüssende ½ pSt. der vom Staate einzuziehenden Rentenbeträge wird zur successiven Tilgung dieser verwendet. Segensreich wirkt zunächst die Sache, weil hierdurch das von Jahr zu Jahr drückender werdende Verhältniß zwischen den Verpflichteten — den Rentebelasteten — und den Gutsbesitzern als Berechtigten behoben wird. Beteiligte wissen, wie störend dieses Abgabeverhältniß auf ein erwünschtes Vernehmen zwischen Rüstkalien und Gutsbesitzern einwirkt. Zur Begründung eines vollkommen guten Vernehmens müssen auch die letzten drückenden Spuren früherer Verhältnisse genommen werden. — Die Landrentenbank bewirkt dies und verschafft hierdurch einen hohen moralischen Vortheil.

Nicht minder berücksichtigungswürth ist aber auch der finanzielle Vortheil der Landrentenbank nicht bloß für die speziell Beteiligten, sondern auch für den allgemeinen Verkehr. Die Belasteten zunächst werden der Rentenlast, ohne Uebnahme irgend einer größeren Verpflichtung, durch die Amortisation behoben. Wird das Ziel auch erst spät — nach dem Amortisationsfalle von ½ pSt. in 65 Jahren — erreicht; genug, es wird erreicht. Erst nach Befreiung des ländlichen Grundeigenthums von diesen Reallasten wird der Aufschwung des Gewerbes sich nachhaltig fördern; der Zweck unserer Agrargesetzgebung wird erst hierdurch vollständig erreicht.

Für die Renteberechtigten ist der Vortheil augenscheinlich. Sie erhalten durch die Rentenbriefe den Kapitalwerth der Renten zur Disposition und werden mit diesem Kapital — zumal bei dem jetzigen Geldwerthe — wahrlich mehr schaffen können, als mit den im Laufe des Jahres allmählig und wohl selten vollständig eingehenden Renten. — Dadurch, daß den Gutsbesitzern ohne Opfer neue Mittel für erwünschte Meliorationen gegeben werden, wird nicht ihr Vortheil allein, auch das allgemeine Wohl gefördert.

Für den allgemeinen Verkehr endlich ist die Kapitalisirung der Rente und die Einführung der Rentenbriefe wohl zu beachten, da hierdurch neue Kapital- und Circulationswerthe, und zwar mit sicherster Fundirung — der ersten hypothekarischen Stelle auf den Rüstkalien — geschaffen würden. Die Annahme eines durch Kapitalisirung der Rente erwachsenden Werthes von 30,000,000 Rthlr. für die sämtlichen Provinzen des Staates ist gewiß nicht zu hoch. Mögen nun auch bereits ⅔ dieses Betrages durch darauf bewilligte Pfandbriefe und Hypotheken im Capitals- und Circulationswerthe stehen, so ergibt sich immer noch ein neu ins Leben tretender Werth von mindestens 10,000,000 Rthlr.; in jetziger Zeit des Geldmarktes gewiß ein sehr beachtenswerther Umstand. Die Annahme, daß bereits ⅔ des Kapitalwerthes der Renten in 25facher Erhöhung im Capitals- und Circulationswerthe stehen, ist übrigens jedenfalls auch zu hoch, da bei Ertheilung von Pfandbriefen und Hypotheken der Rentenwerth stets nur im 20fachen Betrage berechnet wird.

Als berücksichtigungswürthe Momente gegen das Institut der Landrentenbank lassen sich anführen:

- 1) die daraus für den Staat erwachsenden Beschwerden durch Einziehung der Renten.
- 2) Der aus namentlich jetzigem geringem Coursverthe der 3½ procentigen Papiere den Renteberechtigten bei Entnahme der Rentenbriefe erwachsende mögliche Nachtheil.

Hinsichtlich des ersten Umstandes ergibt aber die Erfahrung in Sachsen, daß bei zweckmäßiger Anordnung die Beschwerden der Einziehung der Renten für den Staat in der That mit den für das allgemeine Wohl erwachsenden Vortheilen in gar keinem Verhältniß stehen, da sich die Einziehung durch Heranziehung der Directsteuer-Erheber und der Steuerbehörden ohne große Weiterungen bewirken läßt. Die etwa erwachsenden Lasten werden dem Amortisationsfond gekürzt.

Dem Nachtheile der Renteberechtigten bei Annahme der Rentenbriefe, welcher aus zeitweisem, zu niedrigen Course entstehen könnte, ist aber dadurch begegnet, daß die Entnahme der Rentenbriefe statt der Renten in den freien Willen des Beteiligten gestellt ist.

Der Gegenstand ist in jeder Weise so erheblich, daß es einer weiteren, für einen Zeitungsartikel aber zu umfassenden Ausführung wohl lohnte! Mögen die vorstehenden Bemerkungen nur den Zweck erfüllen, die zusammentretenden Vertreter bei dem Landtage für die Sache auf das Lebhafteste, wie sie es verdient, zu interessiren und sie zu wiederholter bringender Petition zu veranlassen, falls nicht bereits der früheren Petition durch Vorlage des betreffenden Gesetzentwurfes statt gegeben.

* Kopen, 19. Okt. Am 15ten d. M. fand hier die feierliche Einweihung der neubauten evangelischen Kirche durch den Herrn General-Superintendenten, Bischof Dr. Freymark statt. Zur Freude der Gemeinde nahm auch der Herr Ober-Präsident der Provinz von Beurmann, welcher Tags zuvor hier eingetroffen war, an dem Kirchensfeste Theil, nachdem derselbe der zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Königs Seitens der hiesigen Garnison abgehaltenen Parade und dem Hochamte in der katholischen Pfarrkirche mit sämtlichen Behörden des Ortes beigewohnt hatte. Die neue Kirche war festlich und geschmackvoll decorirt, und fand das Fest ihrer Weihe bei allen Einwohnern der Stadt und der nächsten Umgegend, ohne Unterschied der Zunge und des Bekenntnisses, eine allgemeine, freudige Theilnahme.

Deutschland.

Aus Holstein, 16. Okt. Es ist sehr beachtenswerth, wie die beiden propagandistischen Blätter, denen man ziemlich allgemein eine hohe Protection vindicirt, nämlich die Dannevirke und der Beobachter am Sund, sich über den bekannten Bundesbeschluß vom 17. September aussprechen. Das letztgenannte Blatt theilt das gedachte Aftenstück gar nicht mit, bespricht dasselbe auch nicht und bemerkt nur beiläufig und als Beweis für die schleswig-holsteinische Tendenz des Censors der Flensburger Zeitung, „daß derselbe die Mittheilung des gedachten Aftenstückes inhibirt habe, welches bekanntlich der Hauptsache nach, nur eine Abweisung der holsteinischen Stände enthalte.“ Die Dannevirke theilt dagegen den Bundesbeschluß mit, und bemerkt im Wesentlichen Folgendes: „Der König von Dänemark sei dem deutschen Bunde für Holstein und Lauenburg beigetreten. Der Zweck des Bundes sei bei seiner Errichtung gewesen, Deutschland gegen auswärtige Feinde und den Thron der deutschen Fürsten gegen innere Gefahren zu schützen. Der deutsche Bund sei lediglich ein Fürstenbund und entbehre sowohl bei seiner Einrichtung wie auch bei seiner Thätigkeit jeder populären, volksthümlichen Tendenz. Der deutsche Bund sei nicht allein gegen äußere Feinde, sondern auch gegen das deutsche Volk gerichtet.“ — „Es war durchaus richtig, daß die holsteinische Ständeversammlung sich beschwerend (!) an die Bundesversammlung wandte, indem das Recht hierzu Jedem freistand, es war aber noch mehr in der Ordnung, daß die Beschwerde derselben als unbegründet von dem Bundestag abgewiesen wurde (!). Inzwischen hat der Bundestag doch dafür gehalten, den patriotischen Gesinnungen der deutschen Nation schmeicheln zu müssen, aber die beschworenen Versicherungen gehen nicht weiter, als daß die Bundesversammlung die gehässige Art und Weise beklagt, in welcher dieselbe sich ausgesprochen hat, und daß zugleich die Hoffnung und das Vertrauen ausgesprochen wird, daß die deutschen Fürsten diesen leidenschaftlichen Ausbrüchen des Patriotismus eine Schranke setzen werden, so wie daß der König von Dänemark vollständig in gleicher Weise in derselben Richtung verfahren werde. Es sei augenfällig, was die sogenannten Schleswig-Holsteiner demnach zu gewärtigen haben. Im Ganzen ist dieses Resultat so günstig, wie man solches nur hat erwarten können“, und Dannevirke erklärt sich mit demselben zufrieden (!) und sieht darin einen Fortschritt und eine Garantie für das Aufhören des Separationswesens in den Herzogthümern.

Aus Kiel meldet man: Die so eben ausgegebene Nummer des Kieler Correspondenzblattes zeigt drei

und und eine halbe leere Seiten. — Wie wir mit Gewißheit hören, werden wir unseren Dshausen eine Zeitlang in unserer Mitte behalten und gedenkt derselbe (wie unser Rendsburger Correspondent bereits gemeldet) die Reise nach Altona und Hamburg nicht anzutreten. Alle Besonnenen — und Besonnenheit mit Entschiedenheit gepaart, das war es, wodurch Dshausen sich von jeher auszeichnete — können sich mit diesem Entschlusse unter seinen jetzigen Verhältnissen nur einverstanden erklären, so sehr seine Abwesenheit auch anderswo bedauert werden dürfte. — Die längst mit Sehnsucht erwartete Schrift der neun Professoren der Kieler Hochschule über die Verhältnisse des Herzogthums Schleswig hat endlich das Licht der Welt erblickt. Ihr vollständiger Titel lautet: „Staats- und Erbrecht des Herzogthums Schleswig.“ — Kritik des Kommissions-Bedenkens über die Successions-Verhältnisse des Herzogthums Schleswig von U. Falck, M. Kösen, E. Herrmann, Joh. Christiansen, E. D. Madai, Joh. Gust. Droyen, Georg Waik, Joh. Chr. Ravit, L. Stein, Professoren an der Universität zu Kiel. (Hamburg, Perthes, Besser und Mauke, 1846 115 S. 8.) Diese mit ächtdeutscher Gründlichkeit und wissenschaftlicher Ruhe abgefaßte Schrift läßt ihrer innersten Natur nach keinen eigentlichen Auszug zu und ist wohl geeignet, auch den Befangenen über die Frage: „Was ist in der schleswigschen Sache Wahrheit und Recht?“ aufzuklären. Indem sie an dem Kommissions-Bedenken die ruhige Haltung einer wissenschaftlichen Untersuchung lobt, macht sie ihm den Vorwurf, daß dasselbe durchaus eine Parteischrift ist, die von einmal angenommenen Voraussetzungen ausgeht und Alles zu deren Gunsten zu benutzen sucht. Diesen Vorwurf kann man der vorliegenden Schrift nicht machen, durch welche die Neun sich ein unvergängliches Verdienst um die Sache ihres Vaterlandes erworben haben. Obwohl sie aber die Mangelhaftigkeit und Zweideutigkeit mancher früheren Rechtsverhältnisse keineswegs verhehlt, ja vielmehr mit der Freudigkeit des selbstbewußten Rechtsgefühls recht scharf hervorgehoben haben, so geht doch aus der strengsten Prüfung dieser Verhältnisse um so siegreicher das Resultat hervor, daß weder bestimmte geschichtliche Vorgänge, noch positive völkerrechtliche Festsetzungen eine wahre staatliche Einheit der von dem König von Dänemark beherrschten Lande begründet haben, und daß weder die Vereinbarungen des Jahres 1815 noch die Wissenschaft des Staatsrechtes den Ausdrücken „Gesammtstaat“, „Gesammt-Monarchie“, eine solche Bedeutung zuerkennen, daß irgendwie durch die Geltung derselben oder durch Folgerungen aus denselben bestehende Erbrechte verletzt werden können. Für Diejenigen aber, welche bei voller Einsicht in den Rechtsboden jener Verhältnisse dieselben dennoch dem europäischen Gleichgewichte unterordnen möchten — also für die Politiker im engeren Sinne des Wortes — mögen folgende Worte zur Beherzigung dienen: „Es ist klar, daß das europäische Staaten-System mit nichts nur in der Lehre vom Gleichgewicht der Mächte gegründet ist, sondern zugleich und in höherem Maße in der Legitimität, das ist der Anerkennung und unverbrüchlichen Aufrechterhaltung derjenigen Rechte, kraft deren nicht bloß die derzeitigen Fürsten ihre Kronen tragen, sondern alle künftigen sie tragen werden, so lange das Recht Recht bleiben wird.“ (Hamb. Cor.)

Oesterreich.

* Wien, 19. Oktbr. Dem Vernehmen nach hat Se. Majestät der Kaiser beschloffen, das mündliche Verfahren in allen Civil-Rechtsstreitigkeiten einzuführen. Diese für die Erbstaaten unermeßliche Reform, welcher ein ähnliches Gesetz für kleinere Prozesse in Geld-Angelegenheiten bis zum Betrage von 100 Fl. längst voranging, wird von sämtlichen Bewohnern des Kaiserstaats als eine neue Aera begrüßt werden. Der bisherige schleppende Prozeßgang hatte die Advokaten zu Machthabern erhoben und namentlich in der Residenz große Reichthümer unter diesem Stand aufgehäuft. — Der bekannte Banknoten-Fälscher Ritter v. Boor ist im Kerker gestorben. — Der Getreide-Wucher ist fortwährend Gegenstand des Tagesgesprächs. Man erzählt sich hierüber Dinge, die aus Unglaublichem grenzen und von Uebertreibung zeugen. So heißt es, ein bekannter Millionär habe bereits um 4,000,000 Fl. Getreide aufgehäuft. Die Unwahrheit ist in die Augen springend, allein unter der Masse des Volks findet es Eingang und macht einen für die reichen Klassen betrübenden Eindruck. Noch schmerzlicher ist eine andere Sage. Nach derselben hat ein Geistlicher aus der Gegend von Groß-Mauendorf bei Sizersdorf, einverstanden mit seinem Müller, den von vorigem Jahr übrig gebliebenen verborbenen Vorrath von Getreide mahlen und an das arme Volk verkaufen lassen. Viele erkrankten und so kam die Schandthat an den Tag. Man verzichtet, der Geistliche und der Müller seien in strenge Untersuchung gezogen. Man klagt leider an sehr vielen Orten Nieder-Oesterreichs über die Härte und Unbarmherzigkeit der geistlichen Herren auf dem Lande. Man vergleicht sie schon längst mit den polnischen Schulleuten. — Lord Ponsonby ist hier eingetroffen; allgemein wird der Abgang Sir Robert Gordons bedauert.

X Pesth, 10. Okt. Die Beamten-Wahlen auf dem siebenbürgischen Landtage zu Klausenburg sind beendet, wobei es an Wahl-Untrieben nicht gefehlt haben soll. Doch dies findet überall statt und schadet hier um so weniger, da zu jeder Stelle 12 Kandidaten in Vorschlag gebracht werden müssen, nämlich von jeder Religion 3 Kandidaten zu jeder Stelle, mithin 3 lutherische, 3 reformirte, 3 katholische und 3 arianische, denn alle haben gleiche Rechte; deshalb wundert man sich hier sehr, daß man in Deutschland den Lichtfreunden und den Christkatholiken nicht volle Staatsbürgerrechte angedeihen lassen will. Jetzt werden die materiellen Interessen des Landes zur Sprache kommen, nämlich das Urbarium oder das neuere Bauern-Gesetz, dessen Entwurf 30 Bogen stark ist. Es findet große Schwierigkeit in der Uvicität und der großen Zersplitterung der adeligen Güter. Diese ist in Ungarn durch die Commassation abgeholfen worden; allein in Siebenbürgen würde ein solches Zusammenlegen noch mehr Schwierigkeit machen. Gemeinheitstheilungen sind schon schwer, allein noch mehr solche Zusammenlegungen. Was aber die Uvicität betrifft, so halten noch viele alte Ungarn dies für das Palladium ihrer Selbstständigkeit. Nach der ungarischen Territorial-Verfassung darf nämlich kein Ungar sein Gut verkaufen, sondern es geht auf seine Erben über, und wenn keine derselben vorhanden sind, fällt es dem Fiskus anheim. Kann man sich auch mit den bekannten Erben abfinden, indem man ihnen das Gut anbietet, so schützt dies doch nie vor etwaigen unbekannten Präcedenten. Dieses monströse Recht wird noch in einem Buche vertheidigt, das 1833 unter dem Titel: Umriss einer möglichen Reform in Ungarn, im Geiste des Juste milieu, von einem für sehr aufgeklärt gehaltenen Vaterlandsfreunde herausgegeben ist. Mit ihm fürchten noch viele Ungarn, daß die Aristokratie des Geldes hier einreißen könne. Sie theilen das Vorurtheil so mancher deutschen Aristokraten, oder anderer armen Teufel, welche auf der einen Seite den reichen Kapitalisten beneiden, weil er es ihnen gleich thun kann, und auf der anderen Seite so servil sind, daß sie es ihm verzeihen würden, wenn ihre Geburt dazu berechtigte. Man übersieht auch hier, daß wenn der Kapitalist sich Grundstücke kauft, er mit dem Grundbesitzer dasselbe Interesse hat. In Frankreich, wo seit einem halben Jahrhundert sich ankaufen konnte, wer wollte, sind noch die alten Familien, z. B. der Marquis d'Aligre, die größten Gutsbesitzer, und der größte Gutsbesitzer aus der neuen Reihe, der Graf Roi ist, haben als Grundbesitzer dasselbe Interesse. Besonders groß ist hier noch die Furcht vor dem Güterkaufen der Juden. Allein damit ist die Gefahr so groß nicht, sie sehen sehr wohl ein, daß sie ihre Kapitalien besser nützen können, so lange die anderen nicht mit derselben Ordnung verfahren. Wenn auch Rothschild sich ein Gut in Schlessien gekauft hat, so ist dies nichts für einen Mann, der ganz Palästina kaufen könnte, wenn es in seinem Interesse läge. Noch hat man hier ebenfalls den bei den unpraktischen Deutschen herrschenden Haß gegen die Kapitalisten, weil diese am wenigsten zu den Staats-Lasten beitragen, und durch keine Bande an den Staat geknüpft wären. Allein sie bedenken nicht, wie wichtig es ist, große Kapitalien für Landbau und Industrie finden zu können. So wie dem Staate Schatzkammern nothwendig, dem Privatmanne aber verderblich sind, so sind die Kapitalisten die Schatzkammern der Nation, nur mit dem Unterschied, daß ihr Geld im Publikum umläuft, das der Schatzkammern aber dem Verzehrer entzogen wird; die Kapitalisten daher sehr nützliche Mitglieder der Gesellschaft sind. Ein anderes noch nicht auszurottendes Vorurtheil ist, daß der Adel steuerfrei sein müsse, weil jeder ungarische Edelmann Soldat sei, und im Kriege sofort auf seine Kosten bewaffnet gegen den Feind eilen müsse. Man will noch nicht glauben, daß die Zeit sich verändert habe, und hat vergessen, wie nichtsbedeutend die ungarische Insurrektion in den letzten Kriegen gewesen, und daß die Ungarn nicht einmal die Belagerung ihrer Festung Rab verhindern konnten. Dem einzelnen Ungarn wird Niemand Tapferkeit und alle ritterlichen Tugenden absprechen, man sagt im Sprüchwort: Der Ungar kommt mit Sporen und der Tabakspfeife auf die Welt. Allein im Ganzen haben sie weit weniger geleistet, als zu erwarten gewesen wäre. Sie ließen die Türken zweimal nach Wien vordringen, unterstützten Johann Sobieski so wenig, daß er sich aus Ungarn flüchten mußte, und waren so wenig ein Bollwerk für Deutschland, daß sich ein türkischer Pascha in Ofen häuslich einrichtete und das noch vorhandene warme Bad bauen konnte, wie Polen auch fälschlich ein Bollwerk für Deutschland genannt wird, obwohl dort seit Peter dem Großen russische Garnison war, die polnischen Magnaten im russischen Solde standen und auch 1831 gegen 50,000 Tapfere an der Grenze die Waffen niederlegten, obwohl ihre Führer geschworen hatten, lieber zu sterben. Ueber die Tapferkeit des einzelnen Ungarn erzählt man, daß als die ersten Szecler gegen die Franzosen marschirten, sie fragten: wie Viele auf Jeden Kämmer, sie möchten gern bald ihre Zahl abmähnen, um recht bald wieder zu ihrer Feldarbeit zurückkehren zu können. Todesfurcht kennt der Szecler nicht; aber wenn

es auf ein Zusammenwirken ankommt, läßt Vorurtheil und Parteigeist selten etwas Gutes aufkommen.

Großbritannien.

London, 15. Okt. Gestern fand in Manchester in der Stadthalle eine zahlreiche Versammlung der arbeitenden und mittleren Klassen statt, in welcher ein Antrag einstimmig angenommen wurde, wonach der Regierung die Billigkeit und Nothwendigkeit vorgeschickt werden soll, unverzüglich die Häfen für freie Zulassung von Korn und Lebensmitteln zu öffnen. Man erwartet namentlich reiche Zufuhren aus den Vereinigten Staaten, obwohl bei in Sachen des Kornhandels für eine Autorität geltende Mark Lane Express glaubt, daß auch von dieser Seite nicht auf hinreichende Quantitäten Getreide zu rechnen sei. „Man hat über die unermesslichen Hülfquellen von Amerika“, schreibt dies Blatt, „viel gesprochen und durch Nachweise darzuthun gesucht, daß die letzte Ernte in den Vereinigten Staaten beispiellos ergiebig gewesen sei. Wir besorgen sehr, daß man diesen statistischen Tabellen keinen unbedingten Glauben schenken darf. In unserem kleinen England ist es nicht möglich, das Ergebniß der Ernte genau zu veranschlagen und zu sagen, wie viele Quarter Korn gewachsen sind; und nun giebt man vor, in den weitläufigen Vereinigten Staaten mit ihren zum Theil dünn bevölkerten Bezirken und ihren meist mangelhaften Verkehrsmitteln ganz genau den Ertrag jeder einzelnen Ernte zu wissen, bevor das Korn noch überall in den Scheunen ist. Solche Schätzungen müssen nothwendig unzuverlässig sein, und wir können sie nicht als Grundlage annehmen, wenn wir berechnen wollen, mit welcher Quantität Korn die Amerikaner uns zu versehen im Stande sind. Weit sicherere Anhaltspunkte dürften uns die Ausfuhr früherer Jahre geben. Seit 13 Jahren wurden jährlich im Durchschnitt aus den Vereinigten Staaten 997,771 Fässer Mehl verschifft, wovon stets vier Fünftel auf die britischen, westindischen und südamerikanischen Märkte gelangten. Wenn wir nun auch annehmen, daß in Folge des größeren Ertrages der letzten Ernte und des Aufschwungs, den die Veränderung unserer Korngesetze dem Handel in diesem Artikel gab, die Freistaaten diesmal jene Durchschnitts-Ausfuhr etwas überschreiten, so ist doch klar, daß bei einer in vielen Ländern Europas, Großbritannien abgerechnet, mangelhaften Ernte sich kaum erwarten läßt, daß die Zufuhren aus Amerika unseren Bedarf vollständig decken werden. Wir können daher nicht umhin, unsere Lage für bedenklich zu halten. Der Wunsch, unnöthige Besorgnisse zu erregen, ist uns fern; aber wir müssen gestehen, daß die Aussichten auf den bevorstehenden Winter uns, zumal bezüglich Irlands, mit einiger Besorgniß erfüllen. Ohne Zweifel wird Großbritannien bei seinem Reichtum und bei seinen Hülfquellen sich die für den Verbrauch seiner Bewohner nöthige Quantität Lebensmittel sichern können; um dies aber zu bewirken, wird man hohe Preise zahlen müssen, und wir zweifeln daher, daß der Weizenpreis, wie bedeutend er auch seit 2 Monaten gestiegen ist, seinen höchsten Standpunkt erreicht hat.“

Aus Irland lauten die Nachrichten beruhigender. Es haben keine neuen Volksaufläufe stattgefunden. Obgleich aus allen Theilen des Landes Bericht über den großen Druck der herrschenden Noth unter den arbeitenden Klassen eingehen, so scheinen doch keine ernstlichen Ruhestörungen mehr vorzufallen. Die Vorkehrungen, den Armen Beschäftigungen zu geben, sind in allen Richtungen bereits zur Ausführung gekommen, und unter den Landleuten mindert sich deshalb der Schrecken; man fängt an einzusehen, daß die Regierung und die Gutsbesitzer alles thun, was nur ausführbar ist, um Unterhaltungsmittel herbeizuschaffen. Die Grundbesitzer halten in ihren Distrikten Versammlungen und feuern sich gegenseitig zu Hülfleistungen und Bodenverbesserungen an. Bei einer in Waterford gehaltenen Versammlung gab Sir H. W. Barron den Gutsbesitzern einen großen Theil der Schuld an dem traurigen Zustande des Landvolks. Er sagte unter Anderem: „Ich fühle einen gerechten Stolz darin, daß ich die Lage meiner Pächter verbessere; ich würde mich schämen, wenn ich es nicht thäte. Ich betrachte dies als eine moralische Pflicht, die ich der Gesellschaft gegenüber habe. Mit Bedauern muß ich es sagen, daß jene Herren es nicht thun. Ich beklage es tief, weniger um ihres als des Landes willen, in dem sie leben, und des Volkes wegen, durch das wie Ane leben. Ich frage, wie sollen die Pächter Verbesserungen vornehmen, wenn die Gutsbesitzer keine Mühe geben und ihnen nicht mit einem Beispiel vorangehen? Es ist uns vollkommen bekannt, daß zur Verbesserung Irlands Eins unerläßlich ist: Beförderung der Ackerbau-Verbesserungen. Wir sind ein wesentlich ackerbauendes Volk, und wenn die Gutsbesitzer nicht ihre Schultern ans Rad stemmen, sondern von ihrem Posten desertiren, so laßt sie zu Grunde gehen und im gemeinsamen Ruin verschüttet werden — sie verdienen es Unser Ackerbau in dieser Grafschaft ist eine Schande für das civilisirte Europa; ich sage dies, weil ich es weiß. Ich habe, außer Spanien, ganz Europa bereist, und in keinem Lande ist der Ackerbau so vernachlässigt als hier. Betrachtet Schottland mit seinem

weit schlechteren Boden, seinen Bauern, von denen die geringsten glücklicher leben, als die größeren Pächter in diesem Lande; Niemand würde dort bloß von elenden Kartoffeln leben; und doch ist der Boden geringer, das Klima schlechter, Renten und Steuern höher, als bei uns. . . . Woher dies? Von der Betriebsamkeit, der größeren Intelligenz der Leute, und weil die schottischen Gutsbesitzer sich seit einem Jahrhunderte große und löbliche Mühe gegeben, den Ackerbau in jenem Lande zu verbessern.“ (M. Preuß. Z.)

Frankreich

**** Paris, 16. Oktober.** Eine fgl. Verfügung in der neuesten Madrider Gaceta verleiht dem Infanten Don Franz, Gemahl der Königin, den Rang eines General-Kapitans der Armee und eine andere dem Herzog von Montpensier den Orden des goldenen Vließes. Der Tag der Auflösung der Cortes ist noch nicht genau bestimmt, die Feierlichkeit geschieht jedoch unter dem Vorsitz der Königin. Der Infant Don Henrique soll mit seiner Flotte nach den Philippinen gesendet werden, um sich die Grillen zu vertheilen; als Seecoffizier wird er gehorchen müssen. In Bezug auf die Ereignisse in Portugal (Vergleiche die gestr. Z.) hatte ein außerordentlicher Courier am 11. d. M. die Nachricht nach Madrid gebracht, daß am 6. d. M. in Portugal eine Contrerevolution stattgefunden habe. Die Königin hatte an diesem Tage das Ministerium Palmella entlassen und den Marschall Saldanha mit der Bildung eines neuen Kabinetts beauftragt. Am 7. Oktober hatte der Marschall seine Collegen gewählt. Herrn Farinho als Justizminister, Herrn Manuel Ortugal de Castro als Seeminister, Herrn Oliveira als Minister des Innern. Diese Ernennungen wurden freudig begrüßt, sie fielen auf Freunde der Ordnung. Man glaubte, daß auch der Graf Thomar jetzt in Madrid in das Ministerium treten und Herr Gonzalez Bravo nun wieder als spanischer Gesandter nach Lissabon zurückkehren werde. — Der Graf Bresson, der französische Botschafter in Spanien, ist von der Königin zum Grand erster Klasse und Herzog von Santa Isabel erhoben worden. Die Anwesenheit des Dr. Orfila in Madrid war keine zufällige; er hatte von dem König der Franzosen den Auftrag, sich über den Gesundheitszustand der Königin Isabella genau zu unterrichten. Daß Couriere jetzt hin und her fliegen und daß man hier bei Hofe die Vorbereitungen zu einer glänzenden Winterfaison trifft, sind natürlich Dinge, welche wohl nicht ausdrücklich gemeldet zu werden brauchen.

**** Paris, 17. October.** J. L. H. die Infantin Donna Louisa hat J. L. M. dem König und der Königin ein sehr freundliches Schreiben übersendet. — Der „Constitutionnel“ sagt: „Man hat wieder von den Veränderungen des Grafen von Montemolin seit seiner Flucht aus Bourges gesprochen. Wir glauben erklären zu können, daß er gegenwärtig nicht in London, sondern in Richmond sich befindet. Der Gen. Cabrera befindet sich auch in England.“ („Gal. Mess.“ bemerkt hierzu, daß Richmond nur eine halbe Stunde von London liege. — Die Madrider Zeitungen reichen bis zum 12. Oct. Die Gaceta enthält die Verfügung der Königin, durch welche sie ihrem Gemahl den Ehren-Titel „König“ beilegt; die Verfügung bemerkt aber sogleich, daß der König keinen Theil an den Staatsgeschäften nehme. — Von der Verstärkung der französischen Flotte an der spanischen Küste ist nicht mehr die Rede. In Maroffo wird durch unsere Diplomaten an die Unterbrückung Abdel-Kaders gemahnt. — Das J. des Deb. bestätigt die gestrigen Nachrichten aus Lissabon. Eine königl. portugiesische Verfügung vom 7. Okt. hatte die Nationalgarde unterdrückt, und man war damit sehr zufrieden. — Waadt, Bern und Aargau haben bereits der neuen Regierung von Genf ihre Beistimmung erklären lassen.

Spanien.

*** Madrid, 11. Okt.** Der erste Theil der Vermählungsfeier fand in dem Thronsaal des königl. Palastes am 10ten Abends statt. Zu jeder Seite des Thrones stand ein Wappenherold für die Königin, andere waren für die Grafen von Spanien zc. bestimmt. Rechts von dem Thron waren fünf Sessel für die Infantin Luise, den Infanten Don Franz, dessen Vater, den Herzog von Aumale und den Herzog von Montpensier aufgestellt. Links vom Thron stand der Altar mit Kreuzifix und Lichtern. Neben dem Altar standen sechs Hofkapläne zur Assistenz für den Erzbischof und hinter diesen noch viele andere Geistliche. Hinter Ihrer Majestät befanden sich die Hofbeamten und der Kommandant der Hellebardiere. Rechts vom Throne, nicht neben den Prinzen, standen die Grafen von Spanien, Minister, Deputationen der Kammern zc., links die Ehren Damen, die Gemahlinnen des französischen Botschafters und des diplomatischen Corps und die in Madrid anwesenden Erzbischöfe und Bischöfe, dem Throne gegenüber standen der französische Botschafter und die Gesandten, die Deputirten, die Stadtbehörden zc. Weiter zurück Offiziere, Beamte und Hellebardiere. Als die ganze Versammlung geordnet war und die hohen Herrschaften Platz genommen, trat der Erzbischof, Patriarch von Indien, an den Altar. Die Königin erhob sich

und wurde von ihrem Verlobten eben dahin geführt. Die Königin Mutter stellte sich rechts von der Königin Isabella und die Infantin wieder rechts neben diese, geführt von dem Herzog von Montpensier, dem zur Rechten wieder sein Bruder, der Herzog von Aumale, trat, Don Franz von Paula stand links neben seinem Sohn. Der Patriarch verrichtete die Ceremonie, welche bei beiden Paaren bis auf die Namen ganz gleich war. Er legte zuerst den beiden Bräuten und dann den hohen Verlobten die Fragen vor: ob sie in ihrem Vorsatz fest beharrten, ob kein anderes Hinderniß vorliege, als das der Verwandtschaft, welches der Papst beseitigt und ob sie frei und freiwillig handelten? Als die hohen Bräute dies beantwortet, fragte der Patriarch weiter die Bräute, ob sie, nach der Verordnung der heiligen, katholischen, apostolischen und römischen Kirche den 2c. 2c. (hier folgte der ganze Titel) zum Gemahl begehrt? Die Bräute wandten sich zu ihrer Mutter, küßten dieser die Hände und sagten jebe: „Ja, ich will!“ Diese Fragen und Antworten wurden drei Mal wiederholt, und dann dieselben Fragen an die beiden verlobten Prinzen gerichtet. Als auch dies geschehen war, sprach der Patriarch, mit dem Kreuzifix in der Hand, die Paare zusammen und sagte: „Im Namen des Allmächtigen Gottes, der gesegneten Apostel St. Peter und St. Paul und der heiligen Mutterkirche verbinde ich in gesetlicher Ehe (hier folgten die Namen) und befestige dieses heilige Sakrament der Ehe im Namen des Vaters, des Sohnes und heiligen Geistes.“ Nachdem der Patriarch die Paare mit dem Weihwasser besprengt, war die Ceremonie geschlossen. Nach spanischer Sitte wurden die Ringe bei dieser Gelegenheit nicht gewechselt, sondern blieb der kirchlichen Feier des folgenden Tages vorbehalten. Nachdem einige Minuten in gegenseitigen Glückwünschen verfloßen waren, zog sich der Hof zurück. — Am folgenden Tage begab sich der ganze Hof, nebst allen Personen des vorigen Tages nach der festlich geschmückten Kirche von Atocha. Der Patriarch empfing dieselben an dem Hochaltar. Unmittelbar nach dem Eintreten der königlichen Herrschaften stellte er das Crucifix bei Seite und begann die Ceremonie mit der Einsegnung des Opfers (las arras) welches der Bräutigam der Braut giebt, bestehend in 13 Münzen, die sie sogleich der Kirche einhändigte. Der officirende Diakon übergab dann dem Patriarchen auf einem Tellerchen die Ringe, welche nach römisch-katholischem Ritus geweiht wurden. Hierauf wurde allen Anwesenden das Weihwasser gereicht, mit welchem Jeder an sich selbst das Kreuz schlug. Jetzt streckte der Patriarch einen der Ringe an den Goldfinger der rechten Hand des Bräutigams, welcher ihn an denselben Finger der rechten Hand der Braut streckte, dagegen in derselben Weise von der Braut den Ring empfing. Hierauf nahm der Bräutigam das Opfer in die Hand und sprach: „Verlobte, ich gebe dir diesen Ring und dieses Opfer zum Zeichen der Ehe.“ Sie antwortete: „Ich nehme es an!“ und übergab dann das Opfer sogleich der Kirche. Jetzt nahm der Prälat wieder das Crucifix und führte die hohen Personen auf ihre Plätze zurück, um die Messe zu hören. Der Chor stimmte den Psalm an: *Beati omnes qui timent Dominum, qui ambulavit viis ejus.* Auf der letzten Stufe des Altars knieten die Neuvermählten nieder und empfingen noch einmal den Segen. Der Patriarch legte dann die Messkleider an, um die Messe anzustellen, welche ohne Musik vollzogen ward. Während er die Epistel las, wurde jedem der Neuvermählten eine brennende Kerze übergeben, welche sie später der Jungfrau Maria opferten. Der Patriarch reichte ihnen das Crucifix, welches sie küßten, worauf die Ceremonie weiter schritt. Bei dem „Vater unser“ wurde ein weißer Schleier über den Häuptern der Neuvermählten ausgespannt und als der Patriarch die Worte gesprochen: „Erlöse uns, wir bitten dich, Herr!“ wandte er sich gegen die Vermählten, rief den Segen des Himmels auf sie herab, ließ sie die Monstranz küssen und setzte die Messe fort bis zu dem *Ita, missa est.* Hierauf setzte er die Mitra wieder auf, ergriff das Crucifix nochmals und erteilte seinen letzten Segen in folgenden Worten: „Jetzt, wo Sie den von der Kirche angeordneten Segen empfangen, habe ich Ihnen nur noch die Irene gegen einander zu empfehlen. Lieben Sie einander wie Mann und Weib und leben Sie in der heiligen Furcht Gottes! Amen!“ Als der Patriarch dieses letzte Gebet gelesen, wandte er sich zu den beiden neuvermählten Prinzen und sagte: „Ich habe Ihnen Gefährten, nicht Dienerinnen gegeben; lieben Sie dieselben, wie Jesus Christus seine Kirche. Gehen Sie in Frieden!“ Hiermit war die Feierlichkeit zu Ende und die hohen Herrschaften kehrten nach dem Schloß zurück.

Belgien.

Brüssel, 15. Okt. So eben ist der Bericht der Kommission der Baumwollindustriellen zu Gent erschienen, der den 10. d. in einer General-Versammlung zur Diskussion kommen wird. Die Kommission legt in folgenden Punkten ihre Ansichten über die Handelsbestrebungen dar und spricht sich dahin aus: 1) Belgien würde, wenn es vor den andern Nationen Handelsfreiheit erklärte, sich keine neuen Ausfuhrwege

schaffen, sondern bloß andern Nationen seinen eigenen Markt eröffnen. 2) Belgien müsse seine Zölle theilweise oder ganz, nur in Uebereinstimmung mit andern Nationen gegenseitig aufheben, unter der Bedingung, daß die resp. Nation nicht dieselben Vortheile den Nationen einräume, welche diese Gegenseitigkeit nicht bieten. 3) Bei dem jetzigen Zustande der Dinge in Belgien müsse Handelsfreiheit das Resultat haben, den Preis vieler Waaren zu erhöhen und insbesondere den Werth des baaren Geldes in Vergleich zum Arbeitswerth zu steigern. 4) Sollte Handelsfreiheit sich einstens verwirklichen, so dürfe man sie nicht übereilen, sondern sich vielmehr auf dieselbe vorbereiten. 5) Die Zölle schaden durchaus nicht Belgiens Stellung in Bezug auf den allgemeinen Handel, da sie auf den allgemeinen Handel keinen Bezug haben und nur (?) den Verbrauchhandel treffen. Die Handelsichtigkeit der großen Europäischen Märkte fließe nicht aus dem Vorhandensein oder dem Mangel der Zölle, sondern aus ihrer Lage hinsichtlich der großen Centren der Industrie oder des Verbrauchs, und den Verbindungswegen, welche sie mit denselben in Verbindung setzen. 6) Ein klug organisirtes Schutzsystem bilde wirklich eine dem Konsumenten auferlegte Steuer, begründe zugleich aber eine Wechselseitigkeit in Leistungen zwischen den Produzenten und Grundeigentümern; nur die Ausländer oder die ihr Vermögen im Auslande haben, könnten sich darüber beschweren. Hiernach mißbillige die Kommission das Manifest des Freihandelsbundes und sieht einen Nachtheil darin, daß Belgien vor andern Nationen des Continents seine Zölle aufhebe, es sei denn gegen die Völker, mit denen es ein gemeinschaftliches Zollsystem annähme. (Nach. 3.)

Italien.

Rom, 8. Okt. Der hl. Vater benutzte die heitern Nachmittagsstunden, welche uns der Herbst zwischen Gewitterstürmen und Regenschauern vergönnt, zu Spazierfahrten, auf welchen er das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden sucht. Außer der Befichtigung öffentlicher Anstalten hat er auch die von verdienstlichen Privatpersonen zeitig ins Auge gefaßt. So wie die ersten Auszeichnungen, welche er zu vertheilen Veranlassung genommen, Gelehrten zugefallen sind, so hat er auch seine ersten Besuche denjenigen zugewandt, welche der Kunst und Wissenschaft vorzugsweise ihre Mühe und Mittel weihen. So überraschte er vor Kurzem den durch seine reichen Sammlungen berühmten Commandatore Campana auf seiner am Cölius gelegenen Villa, wo derselbe eben im Begriff ist, für seine Marmorstatuen eine eigene Gallerie zu erbauen. Er unterhielt sich lange und mit Theilnahme über die Alterthümer der ewigen Stadt und obwohl weit entfernt, mit archäologischer Bildung glänzen zu wollen, gab er doch zu wiederholten Malen Beweise der klassischen Belesenheit, welche er seiner theologischen Bildung zu Grunde gelegt hatte. — Gestern machte er einen Ausflug nach Albano und Castel Gandolfo, wo er zu Mittag speiste. — Die Civilliste fest dem Papst für jeden Tag, den er auf dem Lande zubringt, 1000 Scudi aus; Gregor XVI., der manchmal lange ausblieb, soll 2000 verbraucht haben. Pius IX. dagegen scheint nur wenig an solche Erholungsfahrten anwenden zu wollen, und wenn es auch übertrieben scheint, daß sie ihm nur 50 Scudi kosten sollen, so sieht man doch aus allem, daß er unnützen Aufwand, unbeschadet seiner Würde, geschildert zu vermeiden versteht. (A. 3.)

Osmanisches Reich.

Constantinopel, 7. Okt. Se. königl. Hoheit der Prinz Luitpold von Baiern ist heute Morgen hier eingetroffen, und nebst seinem Gefolge bei dem Internuntius, Grafen von Stürmer, abgestiegen. Mit derselben Gelegenheit ist auch die Gräfin von Stürmer, Gemahlin des k. k. Internuntius, welche den Sommer in Frankreich zugebracht hatte, hier angelangt. — Die aus Syrien einlaufenden Nachrichten sind von der befriedigendsten Art. Das Bergverwaltungs-System vom Jahre 1842 mit den in letzterer Zeit darin eingeführten Modifikationen geht seinen regelmäßigen Gang fort, und die Ruhe jenes Landes scheint diesmal auf festen Grundlagen zu fußen, weshalb auch die Repräsentanten der europäischen Großmächte, die Wichtigkeit dieses glücklichen Zustandes der Dinge würdigend, der Pforte ihre Glückwünsche darüber so eben äußerten. Auf die dem Sultan davon überbrachte Kunde ließ er Sr. Exc. dem Gouverneur von Saïda, Kiamil Pascha, welchem das Verdienst dieser erfreulichen Resultate gebührt, und welcher auf den ausdrücklichen Wunsch des Monarchen jenen Posten erhalten hatte, eine werthvolle, mit der brillantesten Schiffe des Sultans gezierter Tabatiere als einen Beweis seiner hohen Zufriedenheit zustellen. — Wir hatten bereits von den Unruhen von Adschara und von dem Eifer gesprochen, welchen Se. Exc. der Gouverneur von Trapezunt, Halil Pascha, zur Beruhigung jenes Bezirkes entwickelte. Dank seiner Energie, ist noch vor der Ankunft der von hier abgesendeten regulären Truppen der Rebellen-Chef Keur Hussein vollständig geschlagen und die Ruhe und Ordnung gänzlich hergestellt worden. Der Großherr hat demnach dem Divisions-Generale der Artillerie und Ordonnanz-Offiziere der Sultanin-Mutter, Mustapha-Pascha, befohlen,

sich nach Trapezunt zu verfügen und dem Gouverneur jener Provinz in Höchstem Namen einen mit Brillanten gezierten goldenen Säbel zu überreichen. Die nämliche Auszeichnung wurde auch dem Oberbefehlshaber der Armee von Arabien, Namik Pascha, zu Theil, und mit der Uebergabe des Geschenks ist ein Armees-Oberst dahin beauftragt worden. — Am verflossenen Montage hat der neue Großwesir Reschid Pascha, in seinem Landhause von Balta-Liman die Glückwünschungsbesuche des kaiserlich österreichischen Internuntius und des französischen Botschafters empfangen.

(Wiener Ztg.)

Lokales und Provinzielles.

* Breslau, 21. Okt. Gestern Abend ist der Ober-Präsident von Schlesien, Herr v. Wedell, von einer Reise nach Berlin, hierher zurückgekehrt.

* Breslau, 21. Oktober. Die christkatholische Gemeinde zu Thorn hat laut einer Mittheilung ihres Vorstandes am 4. d. M. beschlossen, aus dem Schneidemühler Synodal-Verbande zu scheiden und die Breslauer Synodal-Beschlüsse anzunehmen, übrigens ihr bisheriges Glaubensbekenntniß beibehalten. — Im Anfange künftiger Woche versammeln sich die Deputirten der Gemeinden in Pommern, Brandenburg und Sachsen zu einem Concile in Magdeburg. Auf den Antrag der betr. Vorstände und dem Wunsche des hiesigen gemäß wird Herr Prediger Ronge dem Concile beizuwohnen und ist heute abgereist.

Breslau, 20. Oktober. In der heutigen Bresl. Zeitung (Nr. 245) sind in einem Artikel aus Berlin folgende Bedenkllichkeiten über die Schießbaumwolle erhoben worden: 1) ob die Wirkung derselben sich eben so genau wie die des Schießpulvers wird berechnen lassen, und 2) ob nicht eine Selbstentzündung derselben zu befürchten sei, da sie unter besondern Umständen bei der gewöhnlichen Baumwolle erfolgt. Man kann noch eine dritte hinzufügen: ob die Explosivkraft der Welle sich eben so unverändert wie die des Schießpulvers eine lange Reihe von Jahren hindurch erhalten wird. Nach meinen Versuchen über das Verhalten dieser Welle zu verschiedenen Körpern, kann die letzte Frage mit der größten Wahrscheinlichkeit dahin beantwortet werden. Wenn verdünnte Schwefel- und Salzsäure so wie Ammoniak selbst beim Kochen keine Verminderung der Explosivkraft bewirken, so ist solche auch nicht von dem Einflusse der Luft, der Feuchtigkeit, des Temperaturwechsels 2c. zu befürchten. Was die Gefahr der Selbstentzündung betrifft, so dürfte sie wohl dadurch zu vermeiden sein, daß große Quantitäten nicht in lockerem Zustande, sondern stark zusammengepreßt und nicht an trockenen, sondern an feuchten Orten aufbewahrt werden. Anlangend endlich die Berechnung ihrer Wirkung ist zu bemerken: Sobald die Bereitung derselben den Grad der Vollkommenheit erreicht haben wird — wenn er nicht schon erreicht ist — daß die Baumwollfaser, von allen ihr anhängenden fremden organischen Stoffen befreit, sich so vollständig mit der sie explosiv machenden Substanz verbindet — nach meiner Ansicht mit wasserfreier Salpetersäure — daß weder etwas von der Faser noch von dieser Substanz unverbunden bleibt, das heißt, in einem bestimmten und immer gleichen Verhältniß, dann wird ihre Wirkung genauer noch als die des Schießpulvers berechnet werden können. Schließlich noch die Bemerkung: da ich unter den Produkten der Entzündung auch Stickoxydgas gefunden habe, die Welle demnach mehr Sauerstoff enthält, als die Drydation ihres Kohlenstoffs zu Kohlenensäure erfordert, so wäre es vielleicht vortheilhaft, wenn beim Schießen der Welle noch etwas Kohlenpulver zugefügt würde. Fischer.

Der Breslauer Begräbnißverein ehemaliger Befreiungskrieger der Jahre 1813—1815 verdankt seine Entstehung dem ehemaligen Freiwilligen im 1. schlesischen Husaren-Regimente, jetzt königl. Polizeisergeanten Stephan hieselbst. Es schmerzte ihn tief, zu sehen, wie arme Kriegsgefährten zu Grabe gebracht wurden, und verbunden mit 8 befreundeten Waffengefährten, erließ er einen Aufruf zur Bildung eines Vereins, wie ihn die königl. Kabinetsordre vom 22. Februar 1842 verstatet, und wie deren mehr in kleinen Städten und auf dem Lande bereits vorhanden sind. Der Aufruf hatte einen so guten Erfolg, daß an der ersten Versammlung (18. Okt. 1845) 80, an der zweiten (9. Dezember 1845) schon 146 Veteranen Theil nahmen. Aus diesen wurden zum einstweiligen Vorstande gewählt: der Stifter Stephan, Blinden-Instituts-Inspektor Hofmann, Hauptmann a. D. Warmuth und D.-L.-G.-Ranzellist Wischel. Dieser Vorstand entwarf ein Statut, das nach erfolgter höherer Genehmigung mit dem 3. August d. J. in Kraft trat, so daß der Verein nunmehr als förmlich konstituiert zu betrachten ist.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Er hat die Bestimmung, jedem Mitgliede eine ehrenvolle und an sein früheres Kriegerverhältniß erinnernde Beerdigung zu bereiten. Diese besteht aus Trauermusik und einer Begleitung von 20 Mann für den Gemeinen, 30 Mann für den Unteroffizier, 40 Mann für den Subalternoffizier, 60 Mann für den Stabsoffizier und 80 Mann für den General, welche mit Trauerstäben versehen, in militärischer Ordnung, angeführt von einem Hauptmann, dem Sarge theils vorausmarschiren, theils denselben zu beiden Seiten begleiten, während ein Mitglied auf einem Kissen das Kriegsdenkzeichen und die sonstigen Ehrenzeichen des Verstorbenen, ein anderes, wenn dieser der christlichen Kirche angehört, ein Kreuzifix vorträgt, und die übrigen Mitglieder dem Sarge folgen.

Zur Mitgliedschaft sind alle diejenigen befähigt, welche in Breslau wohnhaft sind und durch den Besitz des Kriegsdenkzeichens darthun, daß sie in dem Befreiungskriege 1813—15 mitgefochten haben. Alle preussische Krieger aus früheren Feldzügen werden als Ehrenmitglieder aufgenommen.

An Beiträgen ist zu entrichten, zuvörderst ein Eintrittsgeld von resp. 7½, 10, 15, 20 und 30 Sgr., dann monatlich resp. 1, 2, 3, 4 Sgr., und zwar vom 1. Oktober 1845 an. Dafür erhält jedes Mitglied Sarg und Leichenparade mit Musik.

Die Generalversammlung des Vereins, in welcher theils Rechnung gelegt, theils der Stab gewählt wird, findet alljährlich am 3. August, dem Geburtstage des hochseligen Königs, statt.

Der Verein ist in sechs Abtheilungen oder Kompagnien eingetheilt, deren zwei die in der innern Stadt, die dritte die in der Ober- und Sandvorstadt, dem Dom, der Scheitnigervorstadt und dem Bürgerwerder, die vierte die in der Nikolaif., die fünfte die in der Schweidnitzer und die sechste die in der Ohlauer Vorstadt wohnhaften Mitglieder begreifen.

Der Stab besteht aus 1 Anführer (gegenwärtig Blinden-Instituts-Inspector Hofmann), 2 Adjutanten (Kommissionär Hennig und D.G.-Kanzellist Witschel), 6 Hauptleuten (und zwar für die 1. Kompagnie Polizeiführer Stephan (Offene Gasse 5); 2. Kompagnie Destillateur Pfeifer (Neußische Gasse 42); 3. Kompagnie Töpfermeister Schilling (Gräupnergasse 7); 4. Komp. Gastwirth Rosemann (Friedrich-Wilhelms-Gasse 18); 5. Komp. Markall-Inspector Wagner (Markall) und 6. Komp. Gastwirth Fröhlich (Zauenglens-Gasse 23).

Die Kasse wird von einem Schatzmeister (Hausbesitzer Kleinert), einem Rentanten (Senior Berndt), 2 Kassendeputirten (Hauptmann a. D. Leistenberg und Schleußenzoll-Einnehmer Kleinert), 1 Controleur (Reg.-Secretär Brandt) verwaltet, und enthält gegenwärtig, bei einer Einnahme von 266 Rthl. 28 Sgr. 6 Pf. und einer Ausgabe von 167 Rthl. 13 Sgr. 3 Pf., einen Bestand von 99 Rthl. 15 Sgr. 3 Pf.

Ein Dekonom (Privatstallmeister Behrendz) hat die Beschaffung der Särge, der Musik und etwaniger anderer Bedürfnisse zu besorgen.

Gegenwärtig zählt der Verein 412 Mann, von denen bereits 11 Mann feierlich begraben worden sind.

Mannigfaltiges.

* Berlin, 20. Oktober. In unserer Stadtverordneten-Versammlung ist die Getreideoth zur Sprache gekommen; es wurde angefragt, ob man nichts thun wolle, um derselben entgegen zu treten, indem man Korn und Kartoffeln aufkaufe. Es wurde beschlossen, vorläufig noch nicht zu dringlichen Maßregeln zu schreiten. — Auf der Potsdamer Eisenbahn sind gestern von dem Bahn-Inspector mit der Dräse zwei Kinder umgefahren und erheblich verletzt worden.

— Das „Danziger Dampfboot“ berichtet folgendes faubere Histröchen aus Königsberg, 11. Oktober: „Schweigen ist eine Tugend, aber nicht die eines Korrespondenten, daher kann ich Ihnen einen Vorfall nicht verschweigen, der in dem Orte der reinen Vernunft noch nie dagewesen und — natürlich unter der größten Indignation — das allgemeinste Tagesgespräch bildet. Eine viel besprochene, oft berührte Emanzipationsdame, die hier seit einiger Zeit die tollste Wirthschaft führt, in Mannskleibern umher geht und fährt, Cigarren raucht, Restaurationen, Caffeehäuser und andere Kneipen frequentirt, Punsch und Bier trinkt und burschikose Redensarten gebraucht, kam neulich auch sogar auf die Idee, eine kleine Keilerei zu improvisiren. Schon lange ging sie mit einer Reitpeitsche bewaffnet und schwang sie bei ihren Gästen, trotz der bekannten und berüchtigten Lola Montez. Aber immer wollte sich kein Gegner finden, mit dem sie's hätte anbinden können, bis endlich vor ein paar Tagen — mirabile dictu — ein Professor des christlichen Kirchenrechts das unglückliche Opfer wurde. Die Scene trug sich in einem öffentlichen Garten zu und bot ungefähr folgende Mo-

mente dar. Karnickel fing an. Die Hofendame hatte erfahren, daß der Professor sich mißfällig (und das mit Recht) über ihr Treiben ausgesprochen, d. h. nicht bei ihrer Anwesenheit, sondern gegen einige Bekannte und namentlich ihr Fortbleiben aus dem Garten gewünscht hatte. Darob erboste die Emanzipirte, als ihr dieses zu Ohren kam, so sehr, daß sie erst einen Brief an den vermeintlichen Beleidiger schrieb und als dieser unbeantwortet und unbeachtet blieb, sich auf eine treffende Weise Satisfaktion verschaffte. Sie traf eines Nachmittags mit ihrem Gegner in dem qu. Garten zusammen, ging keck auf ihn zu und ließ verschiedene nicht schmeichelhafte Worte fallen. Als der darüber völlig verdubte Mann der Gottesgelahrtheit in einigen zurechtweisenden Ausdrücken entgegnete, fauete ihm die Reitpeitsche dermaßen um die Ohren, daß ihm Hören und Sehen verging und er nach einigen nicht sanften Streichen eine retrograde Bewegung machen mußte. Nun was sagen Sie zu diesem coupe de force von weiblicher Hand? Ich denke, das Maß dieser Miß Thaten II. wird nun voll sein und die Polizei wird sich endlich zur Vermeidung ferneren und größeren Verrücktheiten ins Mittel legen; zumal ähnliche — wenn auch gerade nicht handgreifliche — Auftritte sich mit dieser Emanzipationsdame schon ereignet haben, wie z. B. ein arger Schimpfungs-Skandal zwischen ihr und Studenten in einer Restauration, der sehr leicht in eine Rauferei hätte ausarten können. Mag sie, wenn sie so zank- und rauffüchtig ist, zu Hause zu handgreiflichkeiten Anlaß geben so viel sie will, da kann und wird es ihr Niemand wehren, selbst wenn ihr alle Haare ausgerauft würden, aber an öffentlichen Orten spielt die Geschichte doch zu stark.“

— (Braunschweig.) Der bekannte Dr. Otto veröffentlicht Folgendes: „Am 18. Oktober sind mit explosiver Baumwolle Schießversuche aus schwerem Geschütz angestellt worden. Sie haben die Erwartungen weit übertroffen und berechtigten zu großen Hoffnungen. Es diente zu denselben ein schwerer Sechspfünder, dessen gewöhnliche Ladung 2 Pfund Pulver beträgt. Mit 12 Loth explosiver Baumwolle wurde auf 800 Schritt, mit 16 Loth auf 1000 Schritt nach der Scheibe geschossen. Nach dem ausgezeichneten Chef unserer Artillerie, dem Major Ergis, war die Wahrscheinlichkeit des Treffens bei der Baumwolle und bei dem Pulver gleich und ließen eben so gleiche Endschußweiten auf gleichkommende Anfangs-Geschwindigkeiten schließen. Nach dem Abfeuern war kein Rauch und kein Geruch wahrzunehmen. Ich ging mit dem Arme und einem Stück Lackmuspapier ins Rohr, ohne mich zu beschmutzen, es zeigte sich nicht die mindeste Säure-Reaction; dann ließ ich den Wischer langsam einstoßen, während ich ein Stück genäßtes Lackmuspapier über das Zündloch hielt, es war auch so keine Spur von Säure zu erkennen, nur der Geruch von Pulver der Zündröhre war bemerkbar. Für den ersten Schuß wurde auf die Baumwolle ein Pfropfen von Herde gesetzt, für die späteren Schüsse blieb dieser weg. Die Erwärmung des Rohrs war weit geringer, als bei der Pulverladung. So wäre denn der Ausspruch Himly's, daß die Schießbaumwolle nicht die Wirkung des Schießpulvers habe, durch Versuche im Großen vollkommen widerlegt und auch dessen Befürchtung beseitigt, daß die Bildung von Wasserdampf der Anwendung entgegenstehe werde. Wer einen einzigen Schuß mit Schießbaumwolle aus einer Kanone gesehen, ist sofort auf das festeste überzeugt, daß das explosive Präparat beim Sprengen von Minen, in Festungen, auf Schiffen, in den Bergwerken in Anwendung kommen werde, selbst wenn der Preis desselben höher wäre, als der des Schießpulvers. Ich freue mich von ganzem Herzen, daß 14 Tage nachher, nachdem ich das Verfahren zur Darstellung des fraglichen Präparats veröffentlichte, mit demselben schon so äußerst günstige Resultate erhalten worden sind.“ (N. Pr. 3.)

— (Paris.) Man versichert, es sei die Rede davon, Herrn Alexander Dumas dem Hause des Herzogs von Montpensier mit einem Ehrentitel beizugeben, der ihm größtentheils seine Zeit freilassen würde, z. B. mit dem Titel eines Bibliothekars. Herr Dumas soll vom Ministerium des Innern 7000 Fr. zu seiner Reise nach Madrid erhalten haben; da er aber gewohnt ist, großen Luxus zu entfalten, so hat er, wie man erzählt, sich für diese Reise eine Anleihe von 60,000 Fr. verschafft. Für seinen Neger hat er unter Anderem zwei Libreen machen lassen, wovon die eine von weißer Seide mit Silbertreffen, die zweite aber von Kaschmir ist.

— Herr Morel, Ingenieur in Paris, hat nun ebenfalls das Geheimniß der explosirenden Baumwolle gefunden und es wurden dieser Tage in Gegenwart des Generals Gourgaud, Präsidenten des Artillerie-Komitees, und vieler anderen Offiziere die erschöpfendsten und befriedigendsten Versuche damit gemacht. Auch der dort

lebende polnische Flüchtling Chodzko hat das Geheimniß gefunden und ebenfalls glücklich experimentirt.

COURS-BERICHT.

Breslau, den 21. Oktbr.

Geld- und Fonds-Course.

Holländ. u. Kaiserl. vollw. Ducaten	96 Br.	95 Gld.
Friedrichsd'or Preuss.	113 ½ Gld.	
Louisd'or vollw.	111 ½ Br.	
Poln. Papiergeld u. Courant	95 ½ Gld.	
Wiener Banknoten	102 ½ bez. u. Br.	
Staats-Schuld-Scheine 3 ½ % p. C.	92 ½ Br.	
Seehdl.-Präm.-Scheine à 50 Thlr. p. C.	91 ¾ Br.	
Bresl.-Stadt-Obligat. 3 ½ %	100 Br.	
dito Gerechtigkeits-Obligat. 4 ½ %	94 Gld.	
Posener Pfandbriefe 4 %	102 Br.	
dito dito 3 ½ %	91 ½ bez. u. Br.	
Schles. Pfandbriefe 3 ½ %	96 ½ u. ¾ bez. u. Br.	
dito dito Litt. B. 4 %	101 ½ Br.	
dito dito	3 ½ %	95 ¾ Br.
Polnische Pfandbriefe, alte, 4 %	94 Br.	
dito dito neue, 4 %	93 ½ u. ½ bez. u. Br.	
dito Partial-Loose à 300 Fl.	96 ½ Gld.	
dito Bank-Certificat à 200 Fl.	18 Br.	

Eisenbahn-Actien.

Oberschl. Litt. A. 4 % p. C.	105 ½ Br.	
dito Litt. B. 4 % p. C.	96 ½ Br.	
Bresl.-Schweidn.-Freib. 4 % p. C. abgest.	95 Br.	
Niedersch.-Märk. p. C. 87 ½ Br.		
dito dito Priorit. 5 %	100 ¼ Br.	
Ost-Rhein. (Köln-Mindn.) Zus.-Sch. p. C.	86 ½ bez. u. Br.	
Sächs.-Schl. (Dresd.-Görl.) Zus.-Sch. p. C.	97 ½ Br.	
Krakau-Oberschl. Zus.-Sch. p. C.	67 ¼ u. ¾ bez.	
Friedr.-Wilh.-Nordb. Zus.-Sch. p. C.	70 ¾ bez. u. Gld.	

Berlin, 20. Oktbr. Einige Eisenbahn-Actien wurden etwas, Friedrich-Wilhelms-Nordbahn-Actien aber bedeutend billiger verkauft als gestern.

Breslau-Freiburger	94 Gld.	Düsseld.-Elberf.	105 ½ Gld.
Niedersch. 4 %	87 ½ bez. u. Gld.	Niedersch. Priorit. 4 %	93 ½ bez.
Niedersch. Priorit. 5 %	100 Br.	Oberschl. Litt. A. 105 Br.	Oberschl. Litt. B. 95 ½ Br.
Köln-Minden 86 ¾	½ u. ¾ bez. u. Br.	Friedr.-Wilh.-Nordb. 70 ½	70 u. 70 ¾ bez. u. Br.
Rhein. Priorit. Stamm 88 Br.	Sächsisch-Schlesische 97 ¼ Br.	Ungar. Central 88 ¾ Br.	½ bez.

Paris, 17. Oktober. Die Börse war ohne große Veränderung und schloß die Course:

3 pCt. Rente	82 Fr. 60 C.
5 pCt. Rente	117 Fr. 60 C.
Nordbahn-Actien	690 Fr.

Breslauer Getreidepreise vom 21. Oktbr.

	beste Sorte.	mittle Sorte.	geringe Sorte.
Weißer Weizen	93 Sgr.	86 Sgr.	72 Sgr.
Gelber Weizen	90	82 ½	70
Roggen	84	80	77
Gerste	62	57 ½	51
Hafer	36	31	32 ½

Verlag und Druck von Graf, Barth u. Comp.

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

(Eingesandt.)

Natibor. Also eines „persönlichen Angriffs“ werden wir bezichtigt, weil wir unschuldig und unbefangen von wegen der Extrafahrt des Herrn Fürsten Felix Lichnowski und der Einrichtung eines gewissen Empfangszimmers unsere Freude und Anerkennung ausgedrückt haben? Und wie sollten wir die Bezichtigung abwehren, da sie von Direktorium und Ausschuß der Wilhelms-Bahn einmüthig concludirt ist, im Namen und Interesse des Vorsitzenden Herrn Fürsten Lichnowski zwar, gewiß aber ohne dessen Zuthun und Veranlassung und namentlich ohne die Nöthigung einer Ausscheide-Drohung. Worin haben wir gesündigt? Die Aktionäre werden es mit Schrecken aus der einmüthigen Erklärung herauslesen. Direktorium und Ausschuß denken nicht daran, die von dem Herrn Fürsten Lichnowski „in höchst vereinzeltten besonderen Fällen“ gebrauchten Extrazüge zu liquidiren; sie wollen dieselben mit einer artigen Wendung als sehr geringfügige Anerkennung für dem Interesse der Bahn gebrachte pekuniäre und anderweitige Opfer gewährt wissen, das heißt, rund herausgesagt, als Remuneration und Gratifikation. Aber nach § 46 des Statuts erhalten die Mitglieder des Direktorii keine Remuneration, sondern nur Erstattung für Auslagen und Kosten. Wie kommt die Verwaltung dazu, Auslagen und Kosten in Extrazügen abzugelten und zu erstatten resp. anzuerkennen? Welche anderweitige Opfer hat der Herr Fürst gebracht? Hat er das Terrain gratis gegeben? Sonst der Bahn einen Vortheil verschafft? Wir wissen nur von

einer bewilligten Zinsengarantie, die auf den Vortrag und Antrag des Herrn Fürsten abgelehnt worden ist, nur von nicht zu zahlenden Zinsen und kaum zu deckenden Betriebskosten, von einem nicht zu Stande kommenden Anschluß und einem Mehrbedarf über das Anlage-Kapital, der nach der muthmaßlichen Meinung der Verwaltung im Augenblicke des eingetretenen Bedürfnisses vom Himmel fallen wird. Wo stecken jene verdienstlichen Opfer? Die Rechnung, daß der Hr. Fürst seine Unkosten und der Verwaltung die einigen — ganz Katibor und die Umgegend wird lächeln! — Extrafahrten liquidieren, scheint uns kürzer und besser, als die Honorirung mit Extrazügen. Und warum ergreift Direktorium und Ausschuß nicht die Gelegenheit, den bösen Keim und der Stadt und Gegend zum Schweigen zu bringen und die Zahl der Extrazüge, welche als Anerkennung gewährt worden sind, anzugeben? Es muß darüber doch von Anfang an ordentlich Buch geführt worden sein; es muß sich doch auf der Stelle ergeben lassen: 1) wie viele extraordinäre Fahrten ausdrücklich im Interesse der Bahn angeordnet worden sind; 2) wie oft Mitglieder des Direktorii bloß Probefahrten und Arbeitszüge benutzt haben, wie das nach der Erklärung „in der Regel“ geschehen sein soll; 3) wie oft Extrazüge als „Anerkennung“ gestellt worden sind. Warum keine Zahlen, warum dieser Eiertanz auf „in der Regel“, „höchst vereinzelt, besondere Fälle“, „einige Extrafahrten“? Warum weiter nicht in runder, sei es auch nur überschläglicher Summe der wirkliche Kostenaufwand für das quäst. Empfangszimmer? Nach gelegtem Betriebsberichte wollen wir fragen, für wie viele Reisende 1. Klasse diese Einrichtung gemacht worden, ob in der That „doppelte Veranlassung“

vorhanden gewesen ist, „neben dem Nothwendigen auch die übrigen Ansprüche (sic!) des eintretenden Publikums zu befriedigen! — Direktorium und Ausschuß werden ferner Erörterungen nur den Aktionären liefern, uns aber auf andere entsprechende Weise begeben. A la bonne heure! Zieht uns zur Verantwortung, ihr Herren, gebt an, wie und wo wir — könnte davon die Rede sein! — übertrieben, verleumdet oder paquillirt haben? Wir acceptiren eine Fehde, in der sich Thatsachen, Behauptungen und Einreden auf juridischen Beweis stellen lassen, in der wir auf Bücher und Belege und abzuhörende Zeugen provociren können. Wir acceptiren sie, wohl wissend, daß in einer Generalversammlung kein Platz zu einer juridischen Untersuchung und Erörterung ist, und so werden wir eventualiter der nächsten Generalversammlung wenigstens schätzenswerthe Materialien zu einer gründlichen Erörterung bringen können, der Generalversammlung, welche doch nun endlich eine vollständige Rechnungslegung erhalten wird, nachdem weder die gegen die Rechnung für 1844 erhobenen Monita des Ausschusses beantwortet sind, noch die Rechnung pro 1845 gelegt ist.

Bekanntmachung.

Es sollen alle zum Bedarf der Kommunal-Behörden und der Hospitäler, Kirchen und Schulen, städtischen Patronats, erforderlichen Drucksachen im Wege der Submission auf drei Jahre, nämlich vom 1. Januar 1847 bis Ende Dezember 1849 an den Ministerfordern den verbindungen werden.

Wir laden daher alle diejenigen, welche auf dieses

Unternehmen einzugehen gesonnen und dazu befähigt sind, hiermit ein, ihre Gebote bis spätestens

den 15. November d. J., Vormittags 11 Uhr, auf dem rathhäuslichen Fürsten-Saale, an unsern Kommissarius, Rath-Sekretär Wagner, schriftlich abzugeben.

Wir bemerken hierbei, daß die Forderungen sowohl auf Typen- als auch Steindruck zusammen oder getrennt abgegeben werden können, und daß die Formulare selbst, bei unserm Formular-Magazin-Rendanten Winkler, die der Submission zum Grunde liegenden Bedingungen aber in der Dienerschaft, bei dem Rathhaus-Inspektor Klug eingesehen werden können.

Breslau, den 10. Oktober 1846.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Allen hiesigen so wie auswärtigen Verwandten und Freunden, welche uns am 19ten d. M., als an dem Tage unserer fünfzigjährigen ehelichen Jubelfeier, Ihre Glückwünsche dargebracht haben, sagen wir hiermit unser verbindlichsten Dank, empfehlen uns zu fernem Wohlwollen und wünschen, daß Ihnen allen ein ähnlicher Festtag zu Theil werden möge.

Breslau, den 21. Oktober 1846.

Der Stadthalter Heller und Frau.

Breslau, 20. Oktbr. Am 25ten d. wird Herr Prediger Hofferichter Vormittags, Prediger Eichhorn Nachmittags hier und Prediger Vogtherr in Rosel, am 26ten Prediger Loofe in Trebnitz und am 1. November Prediger Hofferichter in Königshuld Gottesdienst halten.

Ein neues praktisches Buch für alle Geschäftsmänner.

Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung ist erschienen und daselbst wie durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Kommentar zum Königlich Preussischen Stempel-Gesetz, enthaltend das Gesetz wegen der Stempelsteuer und den Tarif vom 7. März 1822, nebst den in Bezug auf beide ergangenen, noch geltenden gesetzlichen Bestimmungen und ministeriellen Verordnungen.

Systematisch zusammengestellt von Giese, Regierungsrath und Provinzial-Stempel-Fiskal von Schlesien.

Gr. 8. 1846. Preis 1 Rthlr. 18 gGr. = 22½ Sgr.

Das Bedürfnis eines Handbuchs, in welchem die bis in die neueste Zeit erschienenen Verordnungen zum Stempel-Gesetz vom 7. März 1822 übersichtlich zusammengestellt, und die antiquirten oder für einen Spezial-Fall gegebenen Bestimmungen ausgeschlossen sind, ist längst allgemein gefühlt worden. — Das hier angezeigte Werk wird dieses Bedürfnis vollständig erledigen; es ist nicht bloß für den Juristen, sondern zugleich für die Verwaltungs- und Polizei-Beamten, Schiedsmänner und überhaupt für jeden Beamten und Geschäftsmann, der in seinen Angelegenheiten das Stempel-Gesetz anzuwenden hat, bestimmt und enthält auch die Stempel-Vorschriften über Bergwerks-Angelegenheiten, über Verkäufe von Kuxen, über die Ueberlassung des auf einen Schürfschein gewonnenen Rechts, so wie die Stempel-Vorschriften über Eisenbahn-Unternehmungen und über den Aktien-Verkehr, welche in den bisherigen Handbüchern nicht abgedruckt sind. — Die nöthigen Tabellen, tabellarische Uebersichten und vollständiges Register sind beigegeben, und erleichtern den Gebrauch.

Buchhandlung Josef May und Komp. in Breslau.

Für Stadt- und Landschulen und Privat-Lehr-Anstalten.

Im Verlage der Buchhandlung Josef May u. Komp. in Breslau ist erschienen:

Geschichte Schlesiens. Ein Leitfadener für Schüler. Von Michael Morgenbesser. Vierte verbesserte Auflage. 8. 1846. Preis 3 Sgr.

Daß von diesem Leitfaden der Geschichte Schlesiens eine vierte Auflage nöthig wurde, beweist, welche Anerkennung dieses Büchlein von Seiten der Herren Lehrer gefunden hat. Dasselbe wird zur Erleichterung des Unterrichts in der Geschichte unseres Vaterlandes viel beitragen und dem Lehrer dienen, seinen Vortrag leicht daran anzureihen, so wie dem Schüler, den Vortrag des Lehrers sich zurückzurufen und die Hauptpunkte mit Sicherheit und ohne Irrthum aufzufassen. — Der wohlfeil gestellte Preis berücksichtigt ärmere Schüler und erleichtert die Einführung in Schulen. — Diejenigen Herren Lehrer, welchen dieser Leitfaden bisher unbekannt geblieben ist, und die sich nun mit der vierten Auflage desselben bekannt machen und eigener Beurtheilung unterwerfen wollen, werden denselben zur Einführung in Schulen gewiß zweckmäßig und brauchbar bearbeitet finden.

Entbindungs-Anzeige.

(Statt jeder besonderer Meldung.)
Heute Nachmittag 4 Uhr wurde meine Frau, geb. Anders, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.
Gumnerwitz, den 15. Oktober 1846.
Der königl. Superintendent Hauffer.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend halb 7 Uhr entschlief nach schweren Leiden der ehemalige Gutsbesitzer Herr Carl Gürtler in seinem 75ten Lebensjahre. Diese Anzeige, statt besonderer Meldung, widmen ihren Verwandten und theilnehmenden Freunden:

die hinterlassene Wittwe
Charlotte Gürtler, geb. Kuhnert.
Die Töchter
Henriette Rünzel, geb. Gürtler.
Auguste Rindler, geb. Gürtler.
Rünzel, } als Schwiegertöchter
Rindler, } und Enkel-Kinder.
Neumarkt, den 19. Oktober 1846.

Todes-Anzeige.

In der Nacht vom 20ten zum 21. Oktbr. entschlief sanft, in Folge einer Lungenlähmung, unser heiligster Vater, der königl. Confessorial-Sekretär Herr Anton Wilde. Diese Nachricht widmen, statt jeder besondern Meldung, allen Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme:
die Hinterbliebenen.
Breslau, den 21. Oktober 1846.

Todes-Anzeige.

Den am 15ten d. M. Abends 11 Uhr erfolgten Tod meines innigst geliebten Vaters, des Kaufmanns Johann Humann in einem Alter von 62 Jahren und 2 Monaten, zeige ich entfernten Verwandten und Bekannten hiermit an und bitte um stille Theilnahme.
Reiße, den 16. Oktober 1846.
Louise Humann.

Daß die großen astronomischen Apparate in der Albrechtsstraße zur Stadt Rom aufgestellt und deren Zweck durch die beigegebenen Anschlagblätter bereits näher bezeichnet ist, erlaube ich mir den Freunden der Künste und Wissenschaften hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Scharff.

Missions-Fest.

Die diesjährige kirchliche Festfeier des Breslauer Missionsvereins findet **Diens-tag den 27. Oktober um 9 Uhr** in der Barbarakirche statt.

Das Comité.

Sollte Jemand auf unsere Namen etwas borgen, so erklären wir hiermit, daß wir keine Zahlung leisten.
Breslau, den 13. Oktober 1846.
D. W. Müller u. Frau.

15 Schock veredelte hochstämmige Kirschebäume und 2 Paar Pfauhühner sind in Kammerhofs, Breslauer Kreis, zu verkaufen. Das Nähere ist bei dem herrschaftlichen Ziergärtner Roschate daselbst zu erfragen.

Zur Nachricht.

Das Oktoberheft des Propheten wird mit Novemberheft zusammen am 3. Novbr. ausgegeben werden.
Die Redaktion.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:

- 1) Herrn Hofrath Semplin,
- 2) Herrn Major von Mutius,
- 3) Herrn Kretschmer Dieze,
- 4) Herrn L. Feinger,

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 21. Oktober 1846.

Stadtpost-Expedition.

Sowohl unsern vollständigen **Musikalien-Verh.-Institut**, als auch der reichhaltigen deutschen, französischen und englischen

Besbibliothek können täglich neue Teilnehmer unter den billigsten Bedingungen beitreten.
F. C. C. Penckart in Breslau,
Kupferstr. 13, Ecke der Schuhbrücke.

Ein tüchtiger Wirtschafts-Beamter, in den mittleren Jahren, verheirathet, jedoch kinderlos, sucht eine, seinen Kenntnissen und Fähigkeiten angemessene Stelle als Wirtschafts-Beamter oder Rentmeister und könnte bald oder zu Weihnachten in Engagement treten. Daraus Reflektirende erfahren das Nähere Carlstraße Nr. 36, im Comtoir rechts.

Eine angemessene Belohnung dem Wiederbringer eines kleinen Hundes, welcher Sonntags früh verloren ging, von gelber Farbe mit weißem Hals und Pfoten, auf den Namen „Bello“ hörend. Abzugeben Schuhbrücke Nr. 5, drei Treppen hoch.

Theater-Repertoire.

Donnerstag, zum ersten Male: „Der Verbrecher aus dem Volks.“ Drama in 3 Akten von Max Kurnit. — Personen: Heinrich von Rothenbain, Bürgermeister, Hr. Henning. Gustav Wagner, Banquier, Hr. Grans. Martin, ein Gastwirth, Hr. Pauli. Christian Schmidt, ein Schlosser, Hr. Hegel. Adam, ein Tischler, Hr. Stolz. Schulze, ein Zimmermann, Hr. Schwarzbach. Anton, ein Schneider, Hr. Scholz. Kunz, ein Dieb, Hr. Wohlbrück. Brock, ein Falschmünzer, Hr. Isoard. Baronin von Silgenthal, Mad. Wiedermann. Bertha, Tochter des Gastwirths, Dlle. Bernhard. Martha, Mutter des Schmidt, Mad. Heinze. Ein Oberst, Hr. Prawit. Ein Offizier, Hr. Gregor. Ein Polizeibeamter, Hr. Ulke.

Freitag, zum 6ten Male: „Mein Mann geht aus.“ Lustspiel in 2 Akten, nach dem Französischen von Heinrich Börnstein. Hierauf: Tanz-Divertissement. Zum Schluß, zum 5ten Male: „Ueberall Jesuiten!“ Original-Schwank in einem Akt von Joseph Mendelssohn.

Entbindungs-Anzeige.

(Statt besonderer Meldung.)
Die heute Abend 11¼ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau Emmi, geb. Rörsdanz, von einem gesunden Knaben, zeige ich hierdurch allen lieben Verwandten und Bekannten ganz ergebenst an.
Breslau, den 20. Oktober 1846.

v. Burghoff,
Seconde-Lieutenant im königl. 10ten Infanterie-Regiment.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere heut in Neumarkt erfolgte eheliche Verbindung zeigen wir, statt jeder besondern Meldung, Verwandten und Freunden hiermit ergebenst an.

Rimkau, 20. Oktober 1846.

Marie Braune, geb. Scheurich.

Wilhelm Braune.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich:
Julius Steuer.
Johanna Steuer,
geb. Lürkheim.

Verbindungs-Anzeige.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich:
M. Waldheim,
Henriette Waldheim,
geb. Lohndstein.

Karlsruhe, den 18. Oktober 1846.

Entbindungs-Anzeige.

Die heut Abend gegen 6 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau Jenni, geb. Treutler, von einem munteren Mädchen, zeige hiermit entfernten Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ergebenst an.

Ober-Altwasser, den 19. Oktober 1846.

C. Koepffer.

Entbindungs-Anzeige.

(Statt jeder besonderer Meldung.)
Die heut früh 4 Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner geliebten Frau Marie, gebornen von Schimonäsa, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich hierdurch allen Verwandten und Bekannten ganz ergebenst anzuzeigen.
Militzsch, den 19. Oktober 1846.
von Richthofen,
Lieut. und Adjutant im 1. Manen-Regmt.

Wichtige Schrift

für Architekten, Maurer, Hafner, Schlosser, Eisenhändler,
so wie für alle diejenigen, welche sich für eine gute
Heerdefeuererung interessieren!

Im Verlage von Johann Ulrich Landherr in Heilbronn ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes vorrätig, namentlich bei **Friedrich Aderholz** in Breslau (Schweidnitzer und Dhlauer Straßen-Ecke) und E. Lorenz in Ostrowo:

Ueber Heerdefeuerungen

Eine theoretisch-praktische Beschreibung

der besten Kochherde, mit Angabe ihrer Größe und Leistungen, eines vorzüglichen Bratofens, eines äußerst praktischen gußeisernen Backofens, eines anerkannt guten Kessel-Apparates u. s. w., u. s. w.,

so wie genaue Erklärung der Art und Weise, sie auf das Zweckmäßigste und Beste einzumauern und zu benützen.

Mit 8 Tafeln Abbildungen und in den Text eingedruckten Holzschnitten.

Auf vieljährige Erfahrungen gegründet von

Friedrich Eduard Mayer, Eisenhändler in Heilbronn.
gr. 8. geh. Preis 20 Sgr.

So eben ist bei G. Basse in Duedlinburg erschienen und zu haben in der Buchhandlung **Georg Philipp Aderholz** in Breslau (Ring- u. Stockgassen-Ecke Nr. 53), sowie bei A. Terck in Leobischütz, Heinisch in Neustadt und Koblitz in Reichenbach:

Das neueste Verfahren,

alle Arten Gefrornes und erfrischender Getränke

nach den besten Pariser Rezepten darstellen und bei Desserts, Soiréen und Bällen zu serviren. Nach Etienne, Berthe und Bernardi. Mit 6 Tafeln Abbild. 8. Geh. Preis 15 Sgr.

Die Blumentreiberei.

Oder Anleitung, sich während des Winters einen beständigen Blumenflor zu verschaffen. Von Ludwig Krause. Geh. 15 Sgr.

Die Gemüsetreiberei.

Oder Anleitung zur Erziehung der Gemüse in Mistbeeten, Treibhäusern u.
Von Ludwig Krause. Geh. 12½ Sgr.

Anweisung zur Construction

einer neuen verbesserten Trauben- und Saftpresse,

mit sehr einfachem Mechanismus, welche überall mit Vortheil anzuwenden ist. Von Marius Wölfer. Mit 1 Tafel Abbild. Geh. 10 Sgr.

Im Verlage von J. Urban Kern in Breslau ist so eben erschienen und zu haben (in Bries bei Liebermann, in Jauer bei Hiersemangel, in Hultschin bei Mosler, in Dhlau bei Bial, in Strehlen bei Kempner, in Dels bei Karfunkel):

Grundzüge des Lehnrechts für Repetitorien.

Von Carl Hahn.

Gr. 8. Geheftet. Preis 7½ Silbergrößen.

Allen, die sich zu einer juristischen Prüfung vorbereiten, wird diese kurze und doch vollständige Darstellung des Lehnrechts willkommen sein.

Die **Horwitz'sche** Antiquar-Buchhandlung **L. Barschat**, Kupferschmiedestraße 25, Ecke der Schuhbrücke, verkauft: Pierer's Universal-Lexikon, 26 Bde., compl. wie neu, gut geb. f. 18 Rthl. Harnisch, Land- und Seereisen, 16 Bde. mit Karten und Kupfern. L. 16 f. 5 Rthl. v. Scherz's Anleitung z. praktischen Ackerbau, 3 Bde. 3. Aufl., gut geb. rein L. 7 f. 4½ Rthl. Dr. Pabst, Lehrbuch der Landwirtschaft, 2 Bde. 2. Aufl. L. 4½ f. 3 Rthl. Dr. Penz, Naturgeschichte, 4 Bde. 2. Ausgabe, 1846. L. 6 f. 4 Rthl. Voigt's Thierreich, nach Cuvier, 6 Bde. 1843. L. 18 f. 10 Rthl. Amtsblatt-Extrakt des Regierungs-Bezirks Breslau von 1811—1840 und die Originalien bis incl. 1845 f. 6 Rthl.

Die 10te Einzahlung von 5 pCt. auf

Fried.-Wilhelms-Nordbahn-Aktien-Certificates

beforht bis incl. 25ten d. M. gegen billige Provision:

Adolph Goldschmidt.

Die Seidenfärberei und Waschanstalt von S. Schnabel,

in der Dhlauer Vorstadt Holzplatz Nr. 3,

empfiehlt sich zur Färbung aller Arten seidener, wollener und baumwollener Zeuge, ebenso auch in allen gemischten Stoffen, die sie aufs Beste in allen Farben und wie neu herstellt. Zur mehrfachen Bequemlichkeit wird von heut ab der Handschuhfabrikant Herr **W. Jungmann**, Schweidnitzerstraße 54, Zeuge zur Beforgung für obengenannte Färberei annehmen.

Für die eingelieferten Gegenstände wird ein Jahr garantirt.

Auf obige Annonce bin ich gern bereit, Stoffe aller Art zum Färben und Waschen zu besorgen, besonders da ich mich von der Tüchtigkeit des Kunst- und Schönfärbers Herrn **S. Schnabel** in Bezug auf Färberei und Appretur überzeugt habe.

W. Jungmann,

Handschuh-Fabrikant, Schweidnitzerstraße Nr. 54.

Für Lüben, Polkwitz und Umgebung

habe ich Herrn **E. Jungling** in Lüben die alleinige Ausübung meines patentirten Verfahrens zur Austrocknung feuchter Lokalitäten übertragen, und erlaube ich, daß man sich in jener Gegend mit betreffenden Aufträgen an diesen Herrn wende.

E. Sutter in Breslau.

Ausverkauf von Flügel-Instrumenten.

Wegen Aufhebung meines Flügel-Geschäfts verkaufe ich alle meine Instrumente, worunter sehr gute 6—7oktavige sich befinden, um damit bald zu räumen, zu auffallend billigen Preisen: **Hummeri Nr. 56, eine Treppe.**

Haus-Verkauf.

Ein Haus, in welchem sich eine eingerichtete Fleischerei befindet, und welches sich auch für jedes andere Geschäft eignet, ist Familien-Verhältnisse halber baldigst aus freier Hand zu verkaufen. Näheres zu erfragen große Fleischbänke Nr. 1.

Ganz frisches Rothwild

erhielt ich neuen Transport und verkaufe von Rücken und Keule das Pfund noch 2½ Sgr., Kochfleisch das Pfd. 1 Sgr.

Beier, Wildhändler,

Kupferschmiedestr. 16, im Keller.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Ufergasse Nr. 39 belegenen, dem Brantweinbrenner und Getreidehändler **Wolff** gehörigen, auf 6470 Rthl. 27 Sgr. 4 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf den **23. December d. J. Vormittags 11 Uhr**

vor dem Herrn Ober-Landes-Gerichts-Assessor **Meyer** in unserm Parteizimmer anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden. Zu diesem Termine wird der Schneidermeister **Andreas Gottfried Wör** oder dessen Erben als Realgläubiger hiermit vorgeladen. Breslau, den 3. Juni 1846.

Königliches Stadt-Gericht. II. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der dieses Jahr für die Befugnis des Kienrobens in königlichen Forsten einzuliefernde Hafer, bestehend in

520 Scheffel 7 Meßen

soll Freitag den 13. Novbr. Vormittags von 10 bis 12 Uhr in dem Geschäfts-Lokale des unterzeichneten Amtes meistbietend verkauft werden. Kauflustige werden hierzu mit dem Beifügen eingeladen, daß die Bedingungen hier täglich eingesehen werden können. Trebnitz, den 19. Oktbr. 1846.

Königliches Rent-Amt.

Brennholz-Verkauf.

Im Forstrevier Peisterwitz sollen Montag, den 2. November von früh 9 Uhr ab auf dem Verkaufsplatz bei Rodland 1 Klasten Eichen-Schelte, 93 Rst. Kiefern- und Fichtenschelte, 8 Rst. Kiefern- u. Fichtenknüppel, 90 Rst. Fichten Stockholz und Nachmittags von 2 Uhr ab auf dem Verkaufsplatz bei Steinborn 42 Klastern Fichten-Stockholz gegen gleich baare Zahlung meistbietend verkauft werden. Peisterwitz, den 20. Okt. 1846.

Der königl. Oberförster Krüger.

Auktion

von Defen, Fenstern, Thüren u., den 24. Oktober Nachmittags 2 Uhr, Herrenstraße Nr. 20. **Mannig**, Auktions-Kommissarius.

Auktion.

Am 23ten d. Mts. Nachm. 2 Uhr wird in Nr. 42 Breitestraße die Auktion gepfändeter guter Cigarren fortgesetzt. Am Schlusse werden auch 20 Kasser Schwedter Tabak in Partien vorkommen.

Mannig, Auktions-Commis.

Pferde-Verkauf.

15 Stück gute noch völlig brauchbare Wagen- und Ackerpferde stehen zum Verkauf bei Unterzeichnetem.

Bunzlau, den 20. Oktober 1846.

Der königl. Posthalter Lämmer.

Freitag den 23. Oktober d. Vorm. 11 Uhr wird auf dem Hinterdorf, Ufergasse, vor dem Hause Nr. 26 noch gutes Bauholz gegen baare Bezahlung versteigert werden.

Vollmachts-Aufhebung.

Meinem Ehemann, dem Rittergutsbesitzer **Theodor Härtel**, ehemals auf Striche bei Birnbaum, habe ich unterm 2. Juni d. J. eine General-Vollmacht erteilt, welche ich hiermit ausdrücklich widerrufe.

Breslau, den 21. Oktober 1846.

Bertha Härtel, geb. Selle.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich meine

Dresdener Bäckerei,

Neue Schweidnitzer Straße Nr. 7. Außer Brod und Semmel liefere ich alle Arten Conditorenwaaren und feiner Kuchen und empfehle mein Etablissement der geneigten Beachtung des hochgeehrten Publikums. Breslau, den 22. Okt. 1846.

Heinrich Schmidt, aus Dresden.

Zur Nachricht. Nur die Selbnegotiationen, die unter meiner speziellen Zuziehung und Genehmigung gemacht werden, oder die Gelder, die ich persönlich erhalte, werden von mir anerkannt und zurückerstattet. Daher warne ich Jedermann, auf meinen Namen Gelder zu leihen, da ich in solchem Fall nichts gut theue. Breslau, 18. Oktbr. 1846.

Alfred Reichsgraf v. Walsan-Wedell, Anwärter der freien Standesherrschaft Militisch.

Zu Festlichkeiten in Familien-Zirkeln kann gute Flügelmusik nachgeworben werden. Näheres Hinterhäuser Nr. 3, 3 Stiegen links.

Eine Besingung

in der Schweidnitzer Vorstadt hieselbst, ganz in der Nähe der Stadt, mit Garten und Ackerland, welche gegenwärtig einen Ertrag von 360 Rthl. gewährt und sich zu jedem Gewerbsbetriebe eignet, ist unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Die Gebäude, zum Theil erst neu erbaut, sind mit Flachwerk eingedeckt.

Nähere Auskunft hierüber erteilt — in den Vormittagsstunden — der Hausbesitzer **Wittke**, Schmiedebrücke Nr. 39, dritte Etage.

Weihnachten zu beziehen ist Gartenstraße Nr. 34 eine Parterre-Wohnung von 5 Piecen, und bald zu beziehen eine Stube für 30 Rthl.

Lauenzienstraße 36. D. (Ecke des Lauenzienplatzes) sind gut möblirte Zimmer zu vermieten und stehen auf beliebige Zeit stets zur Aufnahme für Fremde bereit bei

Schulze.

Juanz Jacobi

wohnt jetzt Schuhbrücke Nr. 8 im neuen Hause des Herrn Kaufmann Bourgarde.

Von meinem sehr bedeutenden Lager feinsten Toiletten-Seifen, Extraits, Haar-Delen, Pomaden, Eichten u. eigener Fabrik empfehle ich zur gefälligen Abnahme, namentlich reinste Cocosnuss-Dei-Seife, mit und ohne Parfüm;

bittere Mandel-Seife in größerer und kleinerer Façon;

feinste Toiletten-Seifen in den verschiedensten Deuren und Farben;

leichte Rasir-Seifen, gleich den beliebtesten englischen und französischen;

reines Klettenwurz-Dei;

ächtes Macassar-Dei;

Bandoline, Huile Philocome, Crème d'amandes amères et Crème à la rose;

Cocosnuss-Dei-Pomade;

Pomaden, lose, in Krausen und in festen Stangen;

Extraits in den besten und vorzüglichsten Gerüchen;

so wie

Margarin-, Brillant-, Motard's, Apollo- und Stearin-Kerzen in 6r u. 8r Packung.

Von gewöhnlichen Waschseifen empfehle ich Talg-Seife in vorzüglicher Güte, à 5 Sgr. pro Pfund;

beste Palm-Dei-Soda-Seife, à 4½ Sgr. und 4 Sgr. pro Pfund;

sehr gute und preiswerthe Harz-Seife, à 3 Sgr.;

Glaine-Seife, bester Qualität, ohne Geruch, à 3 Sgr. und 2½ Sgr. pro Pfund.

Heinrich Dehmel,

Hoflieferant Ihrer Majestät der Königin von Preußen.

Dhlauerstraße Nr. 18.

Unterkommen-Offerte.

Ein junger unverheiratheter Mann, der mit den nöthigen Schulkenntnissen ausgerüstet ist und auch in der hebräischen Sprache Unterricht erteilen kann, findet ein Unterkommen bei Unterzeichnetem vom 1. November d. J. ab, und erhält einen jährlichen Gehalt von 120 Rthl., freie Wohnung und Kost. Anmeldungen werden portofrei erbeten. Kempen, den 18. October 1846.

Serz Genschel.

Ein in der Schuhbrücke belegenes, 6 Fenster breites, zweistöckiges Haus ist veräußert, und nähere Auskunft darüber in dem Gewölbe Nr. 33 der Schuhbrücke zu erfragen.

10,000 Rthl. werden gegen jura cessa auf ein neues, noch im innern Ausbau begriffenes Haus mit Garten zu 5 Proz. Zinsen und zur ersten Stelle gesucht. Warschauer Pfandbriefe würden dabei al pari angenommen. Näheres bei **F. S. Meyer**, Hummeri Nr. 27.

Gasthöfe mit 80 und 60 Morgen, mit frequenter Nahrung mit 3000 Rthl. Anzahlung, massiv gebaut und im besten Bauzustand, sind, wie dergleichen kleinere Nahrungen mit 800 und 1000 Rthl. Anzahlung zum Ankauf nachzuweisen durch

F. S. Meyer, Hummeri Nr. 27.

Mein **Wein-Geschäft** habe ich nach Nr. 64 am Markte verlegt und daselbst zugleich einen **Gasthof**

Hôtel de Rome

eröffnet. Diese ergebenste Anzeige empfehle ich einem geehrten Publikum zur geneigten Beachtung. Schrimm, den 12. Okt. 1846.

N. Kadzidlowsky.

Ein herrschaftliches Haus in Berlin mit Garten soll veränderungswegen entweder verkauft oder auf ein Landgut oder hiesiges Haus veräußert werden. Es kann dabei noch eine Zuzahlung von einigen 20,000 Rthl. baar erfolgen. Anträge erbitte portofrei.

F. S. Meyer, Hummeri Nr. 27.

Ein Handlungsdiener findet in einem Spezerei-Detail-Geschäft sogleich ein Unterkommen Lauenzienstraße Nr. 35.

Wein-Offerte.

Alten milden Franzwein pro Flasche 11 Sgr. bis 20 Sgr.,

Rothwein 8 Sgr. bis 1½ Rthl.,

Rheinwein 10 Sgr. bis 2½ Rthl.

sächsischen Champagner 25 Sgr. bis 1 Rthl.,

feinsten Bischof 10 Sgr., empfiehlt:

N. Felsmann, Lauenzienstr. 35,

schrägeüber v. d. Hartmannschen Kaffeehaufe.

Schön gefüllte Agatsachen, als: Colliers, Bracelets, Brochen, groß und klein, Ringe, Stempel, Schmiedeknöpfe, Kreuzchen, Herzchen, Dosen und Cigarrenspitzen, Fischschuppen, fein gemalte Porzellan-Brochen, sauber geschnittene Muschel-Sameen zu Brochen und Bracelets gefast, fein geschnittene Eisenbeinsachen und ächte Korallen, wie schöne seltene Muscheln und Mineralien sind wieder billig zu haben bei

Herrmann, Schmiedebrücke 54,

im Hofe, eine Stiege.

Zum fremden Sprachunterricht und der Buchhalterei werden für die Abendstunden von 8—9 noch einige Theilnehmer gesucht.

Der Kaufmann und Sprachlehrer

Brichta, Sandstraße 12.

Mit 15,000 Rthl. und 5000 Rthl. Anzahlung weise ich zwei höchst rentable Geschäfte nach.

F. S. Meyer, Hummeri Nr. 27.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich morgen, den 23. Oktober

Schuhbrücke Nr. 79 eine Wein-Handlung Lange & Comp.

eröffnen werde. Geschenktes Vertrauen werde ich auf das Sorgfältigste zu rechtfertigen suchen.

Breslau, den 22. Oktober 1846.

Rudolph Lange.

Wein-Etablissement.

Einem sehr geehrten Publikum mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich hier am heutigen Tage eine

Weinhandlung

etabliert habe. Da ich bereits seit einem halben Jahrhundert in Kempen ein ausgebreitetes und renommirtes Weingeschäft besitze, so glaube ich nur versichern zu dürfen, daß ich auch hier, bei der größten Auswahl in allen Weingattungen, bemüht sein werde, durch die reellste und billigste Bedienung allen Anforderungen zu genügen, weshalb ich um geneigten Zuspruch bitte.

Ostrowo, den 20. Oktober 1846.

Loebel Kempner aus Kempen.

Echte französische Katharinen-Pflaumen

empfangen in ausgezeichnetster Qualität und empfiehlt:

Christ. Gottlieb Müller.

Unsere nicht allein in fast allen Ländern Europa's sondern auch bereits in Amerika rühmlichst bekannten, von der Berliner und mehreren anderen Medizinal-Behörden, so wie von den Chemikern Corfield and Abbot in Birmingham geprüften

verbesserten Rheumatismus-Ableiter,

genannt orientalische Rheumatismus-Amulets, a Stück mit vollständiger Gebrauchsanweisung 10 Sgr., stärkere 15 Sgr., gegen chronische und akute Rheumatismen, Gicht, Nervenleiden und Congestionen, als:

Kopf-, Hand-, Knie- und Fuß-Gicht, Gesicht-, Hals- und Zahnschmerzen, Ohrenschmerzen, Augenfluß, Harthörigkeit, Säufen und Räusen in den Ohren, Brust-, Rücken- und Lendenweh, Gliederreißer, Krämpfe, Lähmungen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, Gesichtsröthe und andere Entzündungen u. s. w.,

sind in Breslau außer bei uns Unterzeichneten zur Bequemlichkeit des resp. Publikums auch bei Herrn Moritz Gerstenberg, Dhlauerstraße Nr. 8, im Rautenfranz zu haben.

In Bunzlau bei Hrn. G. Ludwig.
„ Charlottenbrunn bei Hrn. C. R. Mittmann.
„ Gofel bei Hrn. C. Neumann.
„ Glas bei Hrn. Carl Heller.
„ Glogau bei Hrn. Moritz Häusler u. Comp.
„ Gnadenfrei bei Hrn. Heinrich v. Weger,
Lehrer am dortigen Knaben-Erziehungs-Institut.
„ Grünberg bei Hrn. Buchhändler Fr. Weis.
„ Hirschberg bei Hrn. Berthold Lubewig.
„ Kempen bei Hrn. M. S. Askanazi.
„ Lauban bei Hrn. Adolph Himer.
„ Liegnitz bei Hrn. C. G. Hante.
„ Lublin bei Hrn. Fr. Henkel.
„ Muskau bei Hrn. W. S. Schmidt.
„ Neisse bei Hrn. Moritz Tamms.
„ Neumarkt bei Hrn. Ad. Fleckner.
„ Ratibor bei Hrn. Julius Berthold.
„ Raubitz bei Hrn. Carl Eisenbeil.

In Rawicz beim Buchhändler Ferdinand Frank.
„ Reichenbach bei Gustav Bedau.
„ Salzbrunn bei Hrn. E. F. Horand.
„ Schmiedeberg bei Hrn. E. Goldersuch.
„ Schweidnitz bei Herrn Buchhändler Karl Weigmann.
„ Sorau bei Hrn. Buchhändler J. D. Hauert.
„ Spottau und Sagan bei den Herren Buchhändlern P. H. Raabe u. Sohn.
„ Steinau a. D. bei Hrn. C. Schleier.
„ Tarnowitz bei Herrn Buchhändler J. L. Goldberger.
„ Warmbrunn bei Hrn. A. Schönfeld.
„ Wohlau bei Hrn. A. H. Klopff.
„ Züllichau bei Hrn. C. Fr. Schulz.
„ Bromberg bei Hrn. Buchhändler E. S. Mittler.
„ Krotoczyn bei Hrn. Buchhändler C. A. Stock.
„ Posen bei Hrn. C. Kemat jun.
„ Rogasen und Wollstein in der Alexanderschen Buchhandlung.

Überall, wo wir noch keine Niederlage haben, errichten wir eine auf frankirte Anfrage.

Endstehendes möge als Beleg für die Gediegenheit unserer „verbesserten Rheumatismus-Ableiter“ dienen.

Wilh. Mayer und Comp. in Breslau,

Ursulinerstraße 5 und 6, Ecke der Schmiedebrücke, im Hause des Hrn. Stadt-Rath Jüttner, Eingang Ursulinerstraße, par terre rechts, im Comptoir.

Der Wahrheit gemäß bescheinige ich hiermit, daß ich nach kurzem Gebrauch eines mir in der hiesigen Niederlage bei Herrn H. W. Walberg, Altewallsbrücke Nr. 1, gekauften „verbesserten Rheumatismus-Ableiters“ von „Wilh. Mayer und Comp. in Breslau“, von meinen Rückenschmerzen, wegen deren Festigkeit ich nicht ruhig im Bett liegen und nicht ohne Hülfeleistung aufstehen konnte, so vollständig befreit worden bin, daß ich seit länger denn 4 Wochen auch nicht der mindeste Rückfall bemerkt gemacht hat. In dem ich dies auch mündlich Jedem zu versichern sehr gern bereit bin, wünsche ich, daß dieses Mittel (dessen Preis überdies im Verhältnis zu seiner Vortrefflichkeit so billig ist, daß seine Anschaffung auch dem wenig Bemittelten leicht wird), recht häufig von an rheumatischen Uebeln Leidenden angewandt werden möge. Hamburg, den 26. September 1846.

(L. S.)

A. M. Campioni, Glasermeister,

Neustädter Fußlentwiete Ecke des Schulganges.

Schwarz- und buntseidene Kleiderstoffe zu 17 1/2 Sgr.,
Mousseline de laine-Roben zu 2 1/4, 2 1/2 bis 3 1/2 Rthlr.,
halbwollene Hauskleider zu 1 1/2, 2 bis 3 Rthlr.,
abgepaßte wollene Mäntel zu 3, 4 bis 5 Rthlr.,
Mousseline und Batiste zu 6 1/2, 7, 8 und 9 Sgr.,
1 1/4 große wollene Umschlage-Tücher zu 20 Sgr., 1 Rthlr., 1 1/2 bis 2 Rthlr.,
so wie Gardinenstoffe zu 2, 3 und 4 Sgr. die Elle, empfiehlt:

A. Weisler,

Schweidnitzer Straße Nr. 1, das zweite Schnittwaaren-Gewölbe vom Ringe, Eingang im Hause.

Feinste englische und französische

Toilette-Seifen und Parfümerien

empfehlen zu den billigsten Preisen:

A. C. Aubert, Bischofs-Straße, Stadt Rom.

In dem neugebauten Hause am Tauenzienplatz, auf dem ehemals Reichenhagen Grundstück, sind von Weihnachten d. J. und Ostern 1847 ab zu vermieten und theils auch früher zu beziehen:

Eine hohe Parterrewohnung von drei heizbaren Stuben, 2 Kaminen, Küche, Keller, Bodenkammer etc.

Die zweite Etage, enthaltend 12 Piecen, Keller, Bodenkammer, Benutzung des Waschkamers, Waschklosettenboden und Mangel, auch kann Pferdebestall und Wagenremise dazu gegeben werden.

Ferner zwei Wohnungen in der 3. Etage. Nähere Auskunft wird Herr Kommissionsrath August Herrmann, Dberstraße Nr. 14, erteilen.

In dem Hause Nr. 3c. der Neuen Schweidnitzerstraße sind zu Ostern 1847 herrschaftliche Wohnungen mit und ohne Stallung, so wie ein Kaufladen nebst Wohnung zu vermieten. Das Nähere ist in der Kanzlei des Justiz-Kommissarius Fischer, Ring Nr. 20, zu erfragen.

Zwei sehr gut möblierte Zimmer mit einem besonderen Eingange sind sofort oder zum 1. November Dominikaner-Platz Nr. 2, drei Stiegen hoch, zu vermieten.

Zu vermieten und Weihnachten zu beziehen Neufeststraße Nr. 2 im Schwerdt der zweite Stock, vorn heraus, bestehend in 5 Zimmern, großer Küche und vielem Beigelaß.

Familien-Verhältnisse halber ist ein gutgelegenes Speiserei-Geschäft sofort oder Termin Weihnachten zu vermieten. Näheres bei A. Weidner, Schmiedebrücke Nr. 36.

Eine möblierte Stube ist Neumarkt Nr. 7, an einen oder zwei Herren zu vermieten und ebendasselbst das Nähere zu erfragen 4 Stiegen vorn heraus.

Zu vermieten und Weihnachten zu beziehen ist auf der Messergasse ein Gewölbe; das Nähere in der schwarzen Kräh beim Eigentümers.

Es ist den 18. Oktober in der Theater-Loge Nr. 5, links, ersten Ranges, ein Opernglas in Futteral liegen geblieben und abhandeln gekommen. Wer es zurückbringt, erhält fünf Rthl. am Tauenzienplatz Nr. 1, beim Haushalter.

4,500 Scheffel Roggen und 4000 Scheffel Hafer, im Ganzen oder kleinern Partien, im Februar 1847 zu liefern, werden gesucht; die Vorauszahlung kann sofort geschehen. Das Nähere bei E. d'Neur, Dberstraße Nr. 68 zu Dhlau.

Zu verkaufen: ein Schlaffopha, Großstühle, antike Glasrondele und werthvolle Delgemälde, Stockgasse Nr. 18 bei J. Büchner.

Ein Wallach, Halbblut, braun, ohne Abzeichen, in Degesen (Preußen) gezüchtet, 5 Jahr alt, 3 1/2 Zoll groß, fehlerfrei, gut geritten, ist, wegen baldiger Abreise des Besitzers, billig zu verkaufen und steht in der Pfarrgasse beim Stallmeister Herrn Wolf.

* Der Ausverkauf sämtlicher Parfümerien und Toilette-Seifen ist Nr. 10 Albrechtsstr.

Ein gut gehaltenes Flügel-Instrument, Nußbaum, steht wegen Mangel an Raum, zum Verkauf Dhlauer Straße Nr. 51.

Ein Flügel steht für den festen Preis von 40 Rthl. zum Verkauf bei Herrn Instrumenten-Verfertiger Welt, Hummerlei 39.

In einem sehr lebhaften Orte ist eine Conditorei sofort für einen billigen Preis zu verkaufen. Näheres in Breslau, Klosterstraße Nr. 11, bei dem Kaufmann Hrn. Priesnitz.

In dem Bierkeller Schmiedebrücke- und Ursulinerstraßen-Ecke Nr. 5 und 6 ist zu haben Reichwalder, Förstersches und Weberbauersches Weibier in Flaschen, so wie auch Förstersches Fassbier und gutes Landbrot.

Mein Nikolaistraße Nr. 67 gut eingerichteter Kretschamhaus mit Bierbrauerei, Gastwirtschaft, Bier- und Brantwein-Ausgang und Billard, bei bewährtem Zinsensüberhauf, bin ich Willens zu verkaufen oder zu verpachten. Die Bedingungen können zu jeder Zeit daselbst eingesehen werden.

Hertwig.

Neue Schweidnitzer Straße Nr. 1, 3 Stiegen, ist eine kleine Wohnung sogleich zu vermieten. Das Nähere bei Gebrüder Bauer, Ring 2.

Hausverkauf.
In Ratibor ist ein massives dreistöckiges Gebäude, gut gelegen, und mit einigen Handlungs-Lokalen versehen, unter soliden Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilen in Breslau Herren M. D. Seidel, Ring Nr. 27, und in Ratibor Herr M. Treumann.

Neue engl. Fettheringe.

Von diesem delikaten Hering empfing ich heute eine frische Sendung, wovon ich das Fäßchen, circa 50 Stück enthaltend, 1 1/2 Rthl., einzeln das Stück 1 Sgr. verkaufe.

Neue Elbinger Briefen, von frischer Zufuhr, in Gebinden und einzeln wieder billiger, empfiehlt:

J. G. Plauge,

Dhlauerstraße Nr. 62, an der Dhlaubrücke.

Von neuen französischen Catharinen-Pflaumen

empfangen die erste Sendung

Lehmann Lange,

Dhlauer-Straße Nr. 80.

Angelkommene Fremde.

Den 20. Oktobr. Hotel zu den drei Bergen: H. H. Hauptm. v. Podewils und Rentier Kranz a. Berlin. H. H. Kaufleute Stölzer aus Hochheim, Lukas aus Glogau, Winthaus aus Halber, Luft a. Redwitz, Miltcher a. Frankfurt a. D. Hr. Student Kuffer a. Liegnitz. — Hotel zur goldenen Gans: Hr. Gutsb. Nitsche aus Girsachsdorf. H. H. Birkel. Geheimrath Bar. v. Liebermann u. Partik. Bar. v. Liebermann aus Dalkau, Goldstücker a. Paris. H. H. Amtsrath Knoblauch und Laurath Wolf aus Braunschweig. Hr. Baumeister Wolf a. Dels. Hr. Apoth. Thomas a. Warmbrunn. Hr. Rittmeister v. Schulze u. Hr. Referendar. v. Schulze aus Stargard. Frau Gutsb. v. Wichlinska aus Warchau. H. H. Reg.-R. Seidel u. Kaufl. Burdard, Winkelmann u. Weigert a. Berlin, Fellingner a. Köln, Berliner aus Neisse, Krawitz a. Liegnitz. Hr. Stud. Kolaczek a. Biala. — Hotel zum weißen Adler: Hr. Justizrath Schmiedel u. Dels. Herren Gutsb. Fausack a. Stradam, v. Schweinichen a. Wasserjentsch, Bar. v. Seibitz aus Rauffe. Hr. Prof. Grabau a. Jena. Hr. Partikulier Strahl a. Frankfurt. Hr. Postkommissarius Meydam a. Krotzen. Hr. Landrath v. Tieschowitz a. Rokittitz. Hr. D.-L.-G.-R. Mielowski a. Ratibor. Hr. Beamter Hann aus Warchau. H. H. Rentier Richter und Kaufl. Herrmann, Eiserhardt u. Beier aus Berlin, Tobias aus Grünberg, Scherzer aus Gotha, Wabed a. Havelberg, Keller a. Pforzheim, Heinkel a. Hamburg. Hr. Maurermeister. Geviese aus Glogau. — Hotel de Stiefie: Hr. Hauptm. Gr. v. Pückler a. Neisse. Hr. Buchhändler Richter a. Berlin. Hr. Justizrath Reimann a. Jauer. — Hotel zum blauen Hirsch: H. H. Kaufl. Bollheim u. Ebslein a. Karlsruh, Urban a. Berlin, Pulvermacher a. Posen. H. H. Gutsb. Gr. v. Walewski und Einwohner Höcke a. Warchau. Hr. Juwelier Pfaus a. Oppeln. Hr. Hüttenbeamter Fabian a. Laurahütte. — Deutsches Haus: Hr. Tuchfabrik. Bayer a. Warchau. Herr Kondukteur Träger a. Posen. Hr. Gutsb. v. Rodow a. Gabendorf. Hr. Pfarradminist. Porstke a. Poln.-Rasselschw. Hr. Reg.- und Schul-Rath Barthel a. Liegnitz. Hr. Pfarrer Lück a. Seifersdorf. Hr. Kaplan Jüttner aus Deutsch-Rasselschw. — Zwei goldene Löwen: Hr. Gutsb. Winkler a. Neuborf. H. H. Kaufl. Pringsheim u. Löwe a. Dhlau, Gutmann aus Ratibor. — Weisses Roß: Hr. Nebant Kaul a. Bissa. Hr. Gutsb. Hoyer a. Jäschendorf. Hr. Gutsb. Hasebach aus Schweinern. — Weißer Storch: Hr. Kaufm. Silberfeld a. Rosel.

Privat-Logis. Albrechtsstr. 39: Frau v. Zawadzki a. Oberschlesien. Herr Kaufm. Schmidt a. Friedland. — Schweidnitzerstraße 5: Hr. v. Schweinichen a. Brieg. Hr. Gutsb. v. Uchtritz a. Seiersdorf. Hr. Rfm. Pollack a. Neisse. — Ring 32: Hr. Major Bar. v. Morawitzki a. Dhlau. Hr. Kaufm. Münster a. Friedland. — Karlsstr. 30: H. H. Kaufl. Kaiser a. Beuthen, Lischwitz a. Kieferstädtel, Wollstein a. Posen, Goldgürtel a. Kralau. — Albrechtsstr. 30: H. H. Kaufm. Letronne und Kürschnermeister Seibt aus Warchau. — Schmiedebrücke 33: Hr. Privat-Gelehrter Dybra a. Berlin. — Karlsplatz 3: Hr. Banquier Perl a. Ratibor.

Universitäts-Sternwarte.

	Barometer	Thermometer				Wind.	Gewölk.
		3.	2.	inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.	
20. Oktober.							
Morgens 6 Uhr.	27	6, 70	+ 13, 40	+ 10, 2	0, 8	5°	SE überw. Nebel
Nachmitt. 2 Uhr.		6, 48	+ 14, 50	+ 14, 1	2, 2	4°	SW halbeiter
Abends 10 Uhr.		6, 74	+ 13, 45	+ 10, 4	0, 6	7°	SW überwölkt
Minimum		6, 48	+ 13, 45	+ 10, 0	0, 6	0°	
Maximum		6, 84	+ 14, 50	+ 14, 4	2, 2	11°	

Temperatur der Ober + 11, 2